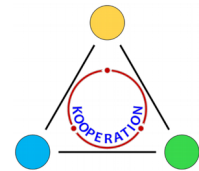


2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel

Perspektiven - Transformation - Gemeinsame Verantwortung

vom 17. März 2018 an der Universität Luzern



Inhalt

Ziel des Gipfels ist es, ein öffentliches Zusammenkommen zwischen Vertretern der Politik, der Regierung, der Unternehmer und der weiteren Bevölkerung zu bewirken. Wir besprechen Lösungsperspektiven und Grundwerte, welche zu einer interaktiven Wirtschaft hinführen, in der sich alle Beteiligten mit Freude, Sinn und Verantwortung einbringen können.

Aktuelle wirtschaftliche Brennpunkte werden innovativ und ganzheitlich angegangen.

Die gesamte Schweizer Wirtschaft bedarf einer neuen Standortbestimmung, um das Fundament so auszurichten, dass ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Bereichen aufgebaut werden kann. Alte Modelle wollen gewandelt werden, wie z.B:

- Monopole im Geldwesen: Sie beeinträchtigen einen fairen Austausch.
- Finanz- und Gesellschaftssysteme: Sie lösen ständige Turbulenzen aus und behindern echten Wohlstand ohne Wachstumszwang und ohne Konkurrenzdruck.
- Mangelhafte internationale Vereinbarungen: Sie drängen die landeseigene, nachhaltige Produktivität zurück.

Eine Wandlung hin zu maximaler Umweltfreundlichkeit ist notwendig, mit einer intelligenten, frei verfügbaren und gesunden Energieversorgung, eine Wandlung zu einer flexiblen, direkt demokratischen Entscheidungs- und Koordinationsbasis, zur regionalen Autonomie und zu einer sinnvollen landesweiten Zukunft.

Themen:

- Demokratie im Geldwesen:
- BitCoin, BlockChain, Vollgeld - die historische Chance, das Geldsystem zu demokratisieren
- Sinnvolle Systeme, zins- und spekulationsfrei
- Die Demokratiefrage in Staat, Wirtschaft und Kultur: Beteiligungs- und Entscheidungsformen und ihre Voraussetzungen
- Arbeit im Wandel durch Technologie und Globalisierung - Grundrechte, Sinn, Beschäftigung und Finanzierung in der Zukunft
- Heraus aus der Energiesteinzeit - Förderung der freien Raumenergienutzung für eine saubere und unabhängige Versorgung
- Gesamtschweizerische ökologische Produktion - Die Verantwortung von Produzenten und Kunden belohnen?

Ablauf:

- Am Morgen Impulsreferate
- Am Nachmittag themenspezifische Gruppenkonferenzen

Programm

1. Teil: Impulsreferate

Demokratie im Geldwesen :

Eine starke Demokratie braucht ein starkes Public Banking

Ivo Muri, Unternehmer, Zeitforscher

Sinnvolle Systeme, zins- und spekulationsfrei

Theres Schöni, Pädagogin, Coach

Die Demokratiefrage in Staat, Wirtschaft und Kultur:

Beteiligungs- und Entscheidungsformen und ihre Voraussetzungen

Matthias Wiesmann M.A., Sozialwissenschaftler / Unternehmer

Arbeit im Wandel durch Technologie und Globalisierung -

Grundrechte, Sinn, Beschäftigung und Finanzierung in der Zukunft

Daniel Straub Betriebsökonom, Psychologe

Theres Schöni

Freie Raumenergienutzung für eine saubere und unabhängige Versorgung

Prof. Dr. rer. nat. Claus Wilhelm Turtur

Gesamtschweizerische ökologische Produktion -

Die Verantwortung von Produzenten und Kunden belohnen?

Albin Kälin, CEO EPEA Switzerland, Beat Riedweg, Landwirt biologisch- dynamisch,

Fabienne Thomas, Geschäftsleiterin des Bereichs Energie und Umwelt im Schweizer Bauernverband (Interviews)

2. Teil Gruppenkonferenzen

Vertiefung der Kernthemen in offener und kooperativer Atmosphäre.

Gemeinsame Zielausrichtungen definieren, Umsetzungswege besprechen

Präsentationen der Gruppen und Ausblick über die Weiterführung der Ergebnisse

Inhalt

1. Teil - Impulsreferate

Demokratie im Geldwesen

Eine starke Demokratie braucht ein starkes Public Banking.....	5
Sinnvolle Systeme, zins- und spekulationsfrei.....	10

Die Demokratiefrage in Staat, Wirtschaft und Kultur

Beteiligungs- und Entscheidungsformen und ihre Voraussetzungen.....	16
---	----

Arbeit im Wandel durch Technologie und Globalisierung - Grundrechte, Sinn, Beschäftigung und Finanzierung in der Zukunft

Interview.....	22
Referat.....	24

Freie Raumenergienutzung für eine saubere und unabhängige Versorgung

FREIE EINERGIE FÜR ALLE MENSCHEN !.....	28
---	----

Gesamtschweizerische ökologische Produktion

Die Verantwortung von Produzenten und Kunden belohnen?.....	44
---	----

2. Teil Gruppenkonferenzen

Demokratie im Geldwesen

Sinnvolle Systeme.....	49
------------------------	----

Die Demokratiefrage in Staat, Wirtschaft und Kultur:

Beteiligungs- und Entscheidungsformen und ihre Voraussetzungen.....	51
---	----

Arbeit im Wandel durch Technologie und Globalisierung

Grundrechte, Sinn, Beschäftigung und Finanzierung in der Zukunft.....	54
---	----

Freie Raumenergienutzung

für eine saubere und unabhängige Versorgung.....	56
--	----

Gesamtschweizerische ökologische Produktion

Die Verantwortung von Produzenten und Kunden belohnen?.....	58
---	----

Impressum

Organisation

Theres Schöni
Erlenmoosstrasse 10
5636 Benzenschwil
Schweiz

Layout und Druck

Ausgabe vom 1. April 2018

Daniel Schöni

Alle Vorträge und Zusammenfassungen zu den einzelnen Themen der Gruppenkonferenzen sind als separate Dokumente erhältlich.

Demokratie im Geldwesen

Eine starke Demokratie braucht ein starkes Public Banking

Referat: Ivo Muri, Unternehmer, Zeitforscher

Es gibt keine Demokratie ohne ein starkes Public Banking!!!

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir unseren Fokus im Geldsystem vor allem auf die Idee des Private Banking konzentriert. Wir haben Kantonalbanken privatisiert und die Spekulation an den Finanzmärkten zum Tagesgeschäft für Herrn und Frau Jedermann ausgeweitet. Dabei haben wir versäumt, die Geschichte und Hintergründe, die bei uns in der Schweiz und auf der ganzen Welt zu einem starken Public Banking geführt haben, zu analysieren. Wir haben schlicht vergessen, warum wir früher in der Schweiz Kantonalbanken als Staatsbanken gegründet hatten. Mit diesem Essai möchte ich im Rahmen der Vollgelddiskussion auf die historische Bedeutung des Public Banking für eine funktionierende föderalistische und bürgernahe direkte Demokratie eingehen und folgendes als Axiom festhalten: Eine starke Demokratie, in der die Bürgerinnen und Bürger sich tatsächlich selbst regieren, mag sich dafür entscheiden, ein starkes Private Banking zu haben. Aus 3000 Jahren Wirtschaftsgeschichte dürfen wir jedoch zwingend ableiten und dies definitiv in den Schweizer Geschichtsbüchern verankern: Ohne starkes Public Banking gibt es keine Demokratie. Die Geldschöpfung gehört in einer föderalistischen direkten Demokratie neben Exekutive, Legislative und Judikative als vierte Staatsgewalt unter die Kontrolle eines demokratisch legitimierten Eichmeisters.

Nach der Aufhebung des fixen Franken-EURO-Wechselkurses im Jahr 2015 sind in der Schweiz alte Politikerstimmen von links bis rechts wieder aufgekommen, die verlangt haben, dass wir in der Schweiz den Schweizer Franken aufgeben, den EURO als Währung übernehmen und damit den Schweizer Währungsraum definitiv entnationalisieren, deregulieren und (teil)privatisieren sollten. Diese Stimmen sind heute verstummt. Die Geschichte von Griechenland und anderer EURO-Länder hat vielen Laien die Augen geöffnet, was es für eine Demokratie bedeutet, keine eigene Währungspolitik betreiben zu dürfen. Die politische und wirtschaftliche Schweizer Führung, welche die Schweiz in der EU und damit auch im EURO-Raum integrieren wollte, hat ganz offensichtlich wichtige Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Freiheit und demokratischer Kontrolle über das Geldsystem zu wenig verstanden – mit Sicherheit aber zu wenig berücksichtigt. Der Zug in Richtung «Entnationalisierung des Geldes», der ab 1982 auch in der Schweiz Fahrt aufgenommen hatte, scheint ausgebremst. Der Mut zum Aufbruch, der unsere Wirtschafts- und Politikelite beflügelt hatte, trotz EWR-Nein des Schweizer Volkes den Weg in Richtung EU und EURO weiter zu gehen, scheint ins Stocken zu geraten. Dafür kommen – für den Laien ganz unvermittelt – in Sachen Geld ganz neue Fragestellungen auf uns zu. BitCoin und andere Privatwährungen verwirren die grosse uninformierte oder gar desinformierte Mehrheit der Bevölkerung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Viele Menschen fragen sich verwundert, warum mit dem BitCoin nun ausgerechnet die private Computerindustrie das Recht zum Geld drucken erhalten soll – nicht aber die Landwirte (2018 gilt in Georgien die Kartoffel als Hauptzahlungsmittel) oder die Bäckermeister, Metzgermeister – oder der Zirkus Knie. Darf denn heute plötzlich jedermann Geld herstellen, wie jede andere Ware, dieses Geld eine Währung nennen und damit Steuern (Staatsabgaben)

bezahlen? Ein Luzerner CVP-Nationalrat hat im Dezember 2017 beim Bundesrat eine Interpellation eingereicht und wichtige staatspolitische Fragen zu BitCoin gestellt. Darf man BitCoin überhaupt eine Währung nennen und wenn ja – wer übernimmt bei diesem ganz offensichtlich unkontrollierbaren und sich selbst aus dem Nichts schöpfenden Geld die Verantwortung dafür, dass hinter diesen Zahlen auf dem Computer auch tatsächlich reale Wertgegenstände stecken, die man für dieses Geld kaufen könnte?

Darüber hinaus verwundern sich viele Kleinunternehmer, Privathaushalte und Wissenschaftler verschiedener Fakultäten, warum wir nun zum Thema «Geldschöpfung» eine Volksabstimmung machen müssen. Viele wussten schlicht nicht, dass Privatbanken überhaupt Geld schöpfen dürfen. Schliesslich haben uns gut meinende Lehrer an unseren Volksschulen während Jahren im guten Glauben so unterrichtet, dass für die Geldschöpfung die Schweizerische Nationalbank zuständig sei.

Die zentrale Frage, die von den Initianten der Vollgeldinitiative aufgeworfen wird, ist jedoch für eine Demokratie eine Grundlegende: Warum sollten Gemeinden und Kantone kein Geld schöpfen, wenn das die private Computerindustrie mit BitCoin darf? Sollen private Institutionen neues Geld schöpfen dürfen – nicht aber Kantone, Gemeinden und der Bund? Welche Auflagen und Pflichten müssen private oder staatliche Institutionen erfüllen, die Geld schöpfen und ausgeben dürfen? Gibt es eine Demokratie ohne demokratisch kontrollierte und staatlich organisierte Geldschöpfung? Kann das Privileg der Geldschöpfung in einer Demokratie an beliebige Institutionen – ja sogar an private Institutionen übertragen werden? Um diese Fragen geht es tatsächlich bei der Vollgeldinitiative.

Als Zeitforscher bin ich der Frage nachgegangen, warum Zeit Geld ist. Hierbei musste ich auch die Geschichte des Geldes von seiner Erfindung bis zu seiner heutigen Anwendung erforschen. Was ich bei dieser Forschungstätigkeit herausgefunden habe, ist in Bezug auf die Geldorganisation eindeutig:

1. Immer wieder in der Geschichte der Menschheit hat sich das Privileg der Geldschöpfung dem demokratischen Rechtsstaat entzogen und immer wieder in der Geschichte der Menschheit haben sich grosse Staatsmänner dafür eingesetzt, das Privileg der Geldschöpfung wieder demokratischer - respektive politischer und damit staatlicher Kontrolle zu unterstellen. Einige davon – so auch John F. Kennedy – erwähne ich untenstehend und ich zitiere sie ausführlich.
2. Viele Exzesse in der Geldwirtschaft haben immer wieder in bewaffnete Konflikte geführt und immer wieder kamen anerkannte Persönlichkeiten im Anschluss an diese Konflikte zum Schluss, dass die grossen Konflikte vermeidbar gewesen wären, wenn die Geldschöpfung nicht privaten Interessen unterstanden hätte. Es ist historisch belegt, dass Private ganz eindeutig die Tendenz haben, das Privileg der Geldschöpfung im eigenen Interesse zu missbrauchen. Aus der Geschichte des Geldes darf jeder demokratische Rechtsstaat ableiten, dass grosse Sozialkonflikte durch demokratisch kontrollierte Geldschöpfung vermeidbar sind.

Hervorragend recherchiert und belegt hat diese Schlussfolgerungen der Buchautor und Gründer des 1996 gegründeten American Monetary Institute – Stephen Zarlenga. In seinem Buch «der Mythos vom Geld, die Geschichte der Macht» (ISBN 978-3-03760-008-5) kommt er nach detaillierter Analyse der Geschichte des Geldes zum zwingenden Schluss, dass das Privileg der

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Geldschöpfung in einem demokratischen Rechtsstaat als vierte Staatsgewalt der demokratischen Kontrolle und keinesfalls privater Kontrolle zu unterstellen sei:

«Auf lange Sicht würden die Menschen erkennen, dass die Geldmacht [das Recht Geld zu schöpfen] viel tiefer dringt, als die drei anderen staatlichen Befugnisse [Exekutive, Legislative, Judikative]. Die Geldmacht [das Privileg der Geldschöpfung] sollte sich [neben Exekutive, Legislative und Judikative] zur vierten Macht im [demokratischen] Staat entwickeln, ohne den heutigen Einfluss und ihre Bedeutung für das tägliche Leben zu verlieren. Die jetzigen Inhaber der Geldmacht [der privaten Geldschöpfung] handeln heute hauptsächlich für ihren eigenen Profit und nicht zum Wohle der Allgemeinheit.»

Stephen Zarlenga. Gründer des «American Monetary Institute»

Präzis zum gleichen Schluss kam der Erzbischof von Canterbury (eine Art Papst der englischen Kirche) noch während des zweiten Weltkrieges. Sir William Temple hielt als Erzbischof von Canterbury 1942 fest:

«Im Falle von Geld haben wir es mit etwas zu tun, das in unserer Generation mit Methoden behandelt wird, die sich stark von den vor hundert oder fünfzig Jahren üblichen Methoden unterscheiden. Als es noch eine Vielzahl privater Banken gab, war das System der [privaten] Kreditausgabe [der privaten Geldschöpfung durch Kreditvergabe] vielleicht noch angemessen. Doch mit dem Zusammenschluss der Banken sind wir nun an einem Punkt angelangt, wo etwas, das allgemein gebraucht wird – nämlich das Geld oder der Kredit, der im Dienste des Geldes steht, in der Tat zu einem gewissen Monopol geworden ist. [...] Die private Ausgabe von neuen Krediten sollte in der modernen Welt genauso behandelt werden, wie die private Geldprägung in früheren Zeiten. Die Banken sollten in ihrem Kreditpotential auf die von ihren Kunden hinterlegten Geldbeträge beschränkt sein, während die Ausgabe neuer Kredite [Geldschöpfung durch Vergabe neuer Kredite] die Aufgabe einer staatlichen Behörde sein sollte. Dies bedeutet keineswegs eine Zensur der Banken oder Bankiers [...]. Doch das [Geld]System hat sich anormal entwickelt und dazu geführt – wie so oft, wenn eine anormale Entwicklung über einen langen Zeitraum andauert, dass etwas zum Herrn wird [die Privatbanken], das [in einer Demokratie] Diener sein sollte.»

Sir William Temple, Erzbischof von Canterbury, 1942

Erinnern wir uns an alle die Diskussionen um Managerlöhne, Schattenbanken, Rettungspakete, Ramschpapiere, Absprachen rund um den Liborzinssatz usw. dann wird klar, dass sich an der Situation seit der Analyse von Sir Wiliam Temple im Jahr 1942 nichts geändert hat: Private Institutionen finden auch heute noch immer wieder Gründe, warum sie ihre Geldmacht für eigene Interessen missbrauchen – und zwar gerade deshalb, weil sie im Existenzwettbewerb mit anderen Marktteilnehmern stehen. Genau das meinte Bertold Brecht, wenn er schrieb «Die Moral kommt nach dem Fressen». Wer selbst bedroht ist, die eigene Existenz zu verlieren, hält sich auch bei noch so viel Diskussion um Ethik, Moral, Good Governance und Compliance schliesslich nicht an die Regeln, um wirtschaftlich zu überleben. Deshalb braucht es in einer funktionierenden direkten Demokratie ein Public Banking, das nicht nach den Gesetzen des Existenzwettbewerbs arbeiten muss und das aus einer Position der Ruhe und Existenzsicherheit heraus dem Wohlergehen der Menschen innerhalb einer Volkswirtschaft verpflichtet ist. Solche Institutionen benötigen Beamte – so wie wir sie früher einmal hatten – Amtsträger, die ihr Amt im Interesse des öffentlichen Wohls wahrnehmen. Der im Existenzwettbewerb kämpfende Mensch bleibt Mensch und weil man den Menschen nicht verändern kann, lohnt es sich, dass man die Gesetze und Institutionen dem

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Verhalten der Menschen anpasst – statt umgekehrt. Das wusste auch der Staatsphilosoph Montesquieu, der in seinem Werk «Vom Geist der Gesetze» Mitte des 18. Jahrhunderts folgendes festhielt:

«Bei uns gilt nicht mehr als grosser Minister, wer die öffentlichen Einkünfte weise verteilt, sondern der erfindungsreiche Mann, der ermittelt, was man Schlupflöcher nennt».

Montesquieu, Charles Louis de Secondat, «Vom Geist der Gesetze»

Viele Menschen wissen nicht, dass auch John F. Kennedy sich 1963 für die staatliche [demokratisch legitimierte] Geldschöpfung ausgesprochen hat. In der Washington Post vom 24. Mai 1963 und in der Ausgabe der New York Times des gleichen Tages kann man nachlesen, dass Präsident Kennedy beim US-Senat mit dem deutlichen Stimmenmehr von 68:10 Stimmen ein Gesetz durchgebracht hat. Gemäss diesem Gesetzesbeschluss durfte er Silber aus dem Staatsschatz verwenden zu Münzzwecken [Geldschöpfung] und für Verteidigungszwecke. Sicher kann jeder Historiker in den Senatsprotokollen vom 23. Mai 1963 nachlesen, was Kennedy damals gesagt hat, um dieses Gesetz zur staatlichen Geldschöpfung mit diesem komfortablen Mehr durchzusetzen. Ich bin mir jedenfalls sicher, dass ein Präsident in der Regel gut argumentieren muss, um ein derart wichtiges Gesetz in einem Senat durchzubringen. Bekannt ist, dass Kennedy während seiner Amtszeit die Armut im eigenen Land bekämpfen wollte und dass er mit dem «militärisch-industriellen Komplex» im Konflikt stand. Deshalb ist unbedingt der Verwendungszweck genau zu hinterfragen. Gemäss Medienmitteilung durfte Kennedy das Silber verwenden für Münzzwecke (Armutsbekämpfung?) und Verteidigungszwecke (Rüstung unter Umgehung des militärisch-industriellen Komplexes?).

Auch in der Schweiz haben wir uns anlässlich der Gründung der Kantonalbanken im ausgehenden 19. Jahrhundert mit der Frage der privaten Geldausgabe beschäftigt. Und auch in der Schweiz kamen wir ganz offensichtlich zum gleichen Schluss wie Persönlichkeiten in England, Frankreich und in den USA. Johann Jakob Keller, der Gründervater der Zürcher Kantonalbank begründete die Notwendigkeit staatlicher Geldschöpfung und die damit verbundene Gründung der Zürcher Kantonalbank damals wie folgt:

«Wir brauchen diese Staatsbank, um den Wucher [den Zins] zu bekämpfen, den Privatbanken heilsame Konkurrenz entgegenzustellen und den mittleren und kleineren Gewerbestand vor der Ausbeutung durch die in erster Linie auf eigenen Nutzen [Gewinne und Managerlöhne maximieren] bedachten Privatbanken zu schützen.»

Johann Jakob Keller, zur Gründung der Zürcher Kantonalbank

Als wir im Jahr 2001 die Luzerner Kantonalbank bereits privatisiert hatten und über die Einführung eines neuen Notenbankgesetzes diskutierten, habe ich als Kleinunternehmer zu Händen der politischen Parteien des Kantons Luzern und zu Händen der Luzerner Wirtschaftsverbände folgenden Text publiziert, mit dem ich meine damaligen Kenntnisse über die Notwendigkeit eines starken Public Banking begründet habe (das Originaldokument können Sie per Mail anfordern unter info@nomosderzeit.ch). *«Wer kraft Gesetz oder Marktmacht automatische Geldströme an sich bindet, geht gegenüber der Gesellschaft eine grosse Verpflichtung ein. Erst recht trägt Verantwortung, wer das Recht zum Schöpfen von Geld nach alchemistischem Prinzip kraft Gesetz zugesprochen erhält. Diese Institutionen und nur diese, sind für die gerechte Versorgung der Wirtschaft mit Geld verantwortlich. [geografisch, demographisch, soziographisch]. Liegt dieses Recht in privaten Händen, darf nicht der demokratische Rechtsstaat zum Sozialausgleich privater*

Versäumnisse verantwortlich gemacht werden.»

Ivo Muri, Essai «Vom Sinn des Wirtschaftens»

Rudolf Weber-Fas formulierte dies in seinem Buch »Über die Staatsgewalt [Exekutive, Legislative, Judikative, Geldschöpfung] wie folgt: «Um Staaten von grossen Räuberbanden zu unterscheiden, hat sich die hoheitliche Gewalt [auch die Geldschöpfung ist eine solche Staatsgewalt] an klaren rechtsstaatlichen Prinzipien zu orientieren. Ich bin der Ansicht, dass diese Maxime auch für Private gelten muss, wenn sie in unserem Auftrag als Private staatshoheitliche Aufgaben wie zum Beispiel die Geldschöpfung übernehmen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch klarstellen, dass ich nichts gegen ein starkes Private Banking einzuwenden habe. Aber aus der jahrhundertealten Erkenntnis heraus, dass es keine funktionierende Demokratie gibt, ohne starkes Public Banking und staatliche Geldschöpfung, bin ich persönlich mit den oben zitierten Persönlichkeiten einig und ebenfalls zum Schluss gekommen, dass die Geldschöpfung ausschliesslich bei demokratisch legitimierten staatlichen Institutionen liegen darf. Deshalb unterstütze ich als parteiloser Schweizer Bürger und Kleinunternehmer die Vollgeldinitiative, die genau dies fordert: Ein starkes Public Banking, das die Geldschöpfung einem demokratisch legitimierten Eichmeister unterstellt. Ich bin gespannt, wie die politischen Verantwortungsträger in unserem Land gegen dies Idee von Vollgeld argumentieren wollen, die wir in der Schweiz ab 1848 durch die Gründung der Kantonalbanken bereits umgesetzt und eingeführt hatten. Auf jeden Fall hoffe und freue ich mich auf einen fairen und offenen Dialog zu einem Thema, das von höchster Bedeutung ist für das Wohlergehen der Menschen in unserem Land. Das Recht, Geld zu schöpfen ist ein Privileg, das auf jeden Fall erfordert, dass wer immer es ausüben darf, auch Verpflichtung übernehmen muss für das Wohlergehen der Menschen in einem demokratischen Rechtsstaat. Und wer Geld schöpft muss sich dort gesetzlich einschränken, wo es um den privaten Vorteil geht.

Sursee, 9. März 2018 - Ivo Muri – Unternehmer und Zeitforscher

Sinnvolle Systeme, zins- und spekulationsfrei

Referat: Theres Schöni, Pädagogin, Coach

Machstrukturen Finanzpyramide

Wir haben monopolare Machtstrukturen, die sich in einer Finanzhierarchie manifestieren. In der westlichen Welt ist die folgende Hierarchie vorherrschend.

Gemäss Ex-BIZ-Bankier Ronald Bernard befinden sich zuoberst elitäre Lenker mit dem grössten Anteil am Weltvermögen, wie z.B die Rothschilds mit rund 500 Bio.

Diese Eliten geben Aufträge an die BIZ Banken, Banken für internationalen Zahlungsausgleich. Die BIZ in Basel ist dominant. Sie hat die monetäre Macht und steht über allen Gesetzen, sie ist politisch gesehen ein Freistaat.

Die BIZ steuert die Weltbank und den internationalen Währungsfonds. Diese stellen sicher, dass die Länder ihre Schulden nie zurückzahlen können, um sie in einer Abhängigkeit zu halten. Sie kaufen die Regierungsspitzen und entziehen durch Zinsen und Verpflichtungen Ressourcen. Zudem kontrollieren sie die Währungen.

In der nächst tieferen Hierarchiestufe findet man die Zentralbanken, z.B die Schweizer Nationalbank. All diese Organisationen stehen unter privater Kontrolle, es sind keine staatlichen Institutionen.

Geschäftsbanken und Konzerne haben ihre Geschäftskonten bei den Zentralbanken.

Diese Finanz- und Konzernhoheit steuert die Regierung und ihre Bundesämter durch Vorgaben zur Gesetzgebung und durch Finanzierung, sowie die Medien, um uns zu kontrollieren.

Somit wird die vermeintlich volksnahe Demokratie umgangen. Sie wird uns nur vorgespiegelt, um uns zu suggerieren, das System selbst in der Hand zu halten und diese Form einer indirekten Diktatur sogar auch noch zu finanzieren. Zuunterst in der Pyramide bewegt sich das Fussvolk, die allgemeine Bevölkerung, welche die realen Werte nach oben schaufelt.

Dieses "Fussvolk" wäre eigentlich die bestimmende Wirkungsebene, wo das grösste Potential zum Tragen kommt, wo Lebenswerte geschaffen werden, Technologien, Kunst und Kultur, kooperative Beziehungen usw.

Der Handlungshorizont jener, die diese Hierarchie von oben inszenieren, hat sich reduziert auf Statuszwang, Kontrolle, äussere Scheinmacht. Sie schaffen es nicht mehr, mit dem Leben zu kooperieren oder Lebenswerte zu erschaffen, sondern ziehen nur noch Lebensenergien von anderen ab. Die grundlegenden Lebensfähigkeiten, Beziehungsfähigkeit, innere Stärke, Kooperation und Kreativität sind ihnen abhanden gekommen.

Spekulation

Auf Spekulation und Rendite orientierte Anlagen, die mit der Realwirtschaft verflochten sind, basieren auf dem Prinzip, leistungslos von Verlusten anderer zu profitieren und sie bedeuten immer eine Ausbeutung von produktiven Menschen.

Es ist empfehlenswert, sich aus Rendite-orientierten Anlagen zurückziehen, denn diese vermindern die Werthaltigkeit unserer Produkte durch das Abzweigen der Werte an die Spekulanten.

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Sinnvoller ist, Vermögen in die eigenen Unternehmen zu investieren oder Projekte mit zinsfreien Darlehen zu unterstützen. Dürften Aktien gesetzlich nur im Nennwert gehandelt werden, wäre der Spekulationszirkus damit vorbei.

Bei allen finanziellen Transaktionen und Bankeinlagen, für unsere tägliche Arbeit, für Steuern und Versicherungen spielen wir ungewollt Spekulations-Wettspiele mit.

Z.B werden unsere Sozialversicherungseinlagen via private Spekulationsmanager und Banken Risiken ausgesetzt. Ein Anteil der Gewinne landet auf privaten Spekulationskonten. Die Bevölkerung bekommt die Brosamen und trägt die Verluste, sowie die schädlichen Auswirkungen der Spekulation:

- Wachstumszwang
- Suche neuer Spekulationsfelder, z.B Waffengeschäfte (Krieg, Terrorismus, Asyindustrie)
- Ausbeutung von Ressourcen
- Inflation, Geldmengenerweiterung zu Gunsten der Spekulanten
- Preise und Mieten steigen.
- Es entstehen Überkapazitäten.
- Die Märkte sind gesättigt,
- und die Realwirtschaft schrumpft.
- Gewinnverlust in der Produktion
- Deflation, Wertvernichtung im Markt
- Die Löhne stagnieren.
- Die Auslagerung in Billiglohnländer nimmt zu.
- Die Gesellschaft ist unterfinanziert, andauernde Instabilität

Es ist pervers, wenn Banken und Investoren Geldeinlagen für Wetten einsetzen, wie z.B über den Bankrott von Griechenland.

Ebenso falsch ist es, Banken zu retten, damit diese ihre Wettschulden begleichen können, oder Verluste für überbewertete Abfallwertpapiere.

Der Spekulations-Gewinn der SNB ist höher als die gesamte Schweizer Staatsschuld.

Spekulationen können nur stattfinden, wenn wir instabile Märkte zulassen. In stabilen Verhältnissen lässt sich keine Spekulations-Rendite herauschlagen.

Also sollten wir Stabilitäten schaffen: Währungsstabilitäten, Wertstabilitäten.

Ein Ziel muss sein, dass jede Währung in sich stabil ist und dass wir die Wechselkurse verbindlich zueinander festlegen (stabilisieren).

Parallel zu den nationalen Währungen sollten wir ein weltweites, neutrales Ausgleichssystem aufbauen, integriert in einer neuen internationalen Transaktionssoftware, die unterschiedliche Währungs-, Lohn- und Produktionsverhältnisse in einem Index festhält und zwischen den Ländern automatisch umrechnet und ausgleicht. Statt sich nur an der Währung zu orientieren müsste zum Vergleich ein Warenkorb definiert werden, mit den landestypischen Nahrungsmittel-, Waren- und Dienstleistungspreisen, der den Gegebenheiten angepasst wird.

Der Chinese bekommt dann für seine Exporte gleich viel, wie in China und der Schweizer zahlt für chinesische Produkte Schweizer-Preise.

So werden die Länder zueinander kompatibel, ohne sich zu konkurrieren.

Ist das erreicht, können alle Zölle abgeschafft werden.

Der internationale Online-Handel wäre kein Problem mehr für die Schweizer Wirtschaft. So können ausgelagertes Know-how und Produktionsstätten wieder in die Schweiz zurückgeholt werden und das Preis-Lohnverhältnis kann in jedem Land in einem fairen Verhältnis stabilisiert werden. Menschen und Länder können nicht mehr als Spielball für Spekulationen missbraucht werden.

Wie kommt das Geld auf den Markt?

Das Geld kommt auf den Markt, wenn sich Private oder der Staat bei einer Bank verschulden. Das Parlament hat den Banken erlaubt, Geld zu schöpfen und gegen Zinsen zur Verfügung zu stellen, mit einer winzigen Mindestreserve von 2.5% bei der Nationalbank. Das Verbuchungsergebnis jeder Geldschöpfung durch Kreditvergabe und jeglicher Geldüberweisung sollte 0 sein. Sonst entwickeln sich verzerrte Schuld- und Vermögensblasen.

Ich zeige Ihnen eine vereinfachte Demonstration:

Der Kontostand ist bei allen auf 0. Ein Unternehmer braucht Kredit für den Kauf einer Maschine.

Der Bankier eröffnet dem Unternehmer ein Kreditkonto mit einem Minuslimit von -10 000.

Für diesen Kreditbetrag darf der Unternehmer Rechnungen bezahlen, das heisst, eine Plus-Vergütung vornehmen. +10'000 an den 2. Marktteilnehmer für die Maschine.

Die Geldschöpfung beginnt also mit einer Minusbuchung, mit einer Verpflichtung für eine Gegenleistung, beim Kreditnehmer. Die Bank bucht dabei nichts bei ihr ab.

Der 2. Marktteilnehmer kann damit beim eine Rechnung für Solarzellen zahlen +10'000 an den 3. Marktteilnehmer. Der 2. Marktteilnehmer ist dann wieder im 0.

Das Geld hat nur die Begleitfunktion, den Wert anzuzeigen und es muss sich wieder auflösen, ins 0 zurück, wenn man für den gleichen Wert konsumiert.

Das neue Markt-Geld hat der Unternehmer aus seiner Kreditschuld geschöpft, für das er nun dem 3. Marktteilnehmer Schulungskurse anbietet. 3. Marktteilnehmer gibt dem Unternehmer 10'000 und ist wieder auf 0 und der Kreditnehmer ist auch im 0. Alle 3 sind also wieder im 0. Das Geld hat sich genauso in Luft aufgelöst, wie es aus Luft entstanden ist.

Aber im riesigen Plus sind die produzierten Werte: Der Unternehmer hat eine Maschine, der 2. Marktteilnehmer hat Solarzellen und der 3. Marktteilnehmer hat eine neue Fähigkeit durch Schulung. Bei unserer alltäglichen Geldschöpfung und beim Austausch sollten immer gleich viel Minus-, wie Plus-Buchungen stattfinden - dann ist der Austausch gerecht. So sollte es sein. Aber so ist es nicht.

Bei jeder Geldschöpfung durch Kredit machen die Banken eine Forderung mit Verzinsung. Nebst der Spekulation, die ich vorher erwähnt habe, sehen wir jetzt, wie auch der Zins ein Minus im Markt bewirkt.

Demo: Gehen wir einen Schritt zurück. Beim Unternehmer tickt die Zinsbombe, -400, -800 oder -1000 bei hohem Zins. Und das muss er nun dem 3. Marktteilnehmer absaugen. Er verrechnet also dem 3. Marktteilnehmer 11'000 anstelle von 10'000, weil er die 1000 der Bank zusätzlich abliefern muss. Aber der 3. Marktteilnehmer hatte ja nur 10'000. Es ist nicht mehr Geld im Umlauf. Also muss der 3. Marktteilnehmer den Konkurs anmelden oder er verschuldet sich auch bei der Bank gegen Zins.

So müssen immer neue Schulden gemacht werden, um diese Löcher des Entziehens zu stopfen und

das Wirtschaftswachstum muss diesem Zinssystem hinterherrennen. Zins ist der fundamentale Mangel im Geldsystem und somit in der Realwirtschaft.

5% Zins x 10 Jahre sind schon 50%. Es entsteht eine Wachstumsforderung ohne Ende. Um die angetriebene Inflation wieder zu dämpfen, hat die Schweizer Nationalbank Negativzinsen eingeführt, welche erarbeitetes Vermögen wiederum vermindern. Die aktuelle Niedrigzinstaktik der Nationalbank lässt Banken mehr in die lukrative, spekulative, virtuelle Finanzwirtschaft investieren, und weniger in die stagnierende Realwirtschaft. Wenn dann die Zinsen wieder steigen, sind viele Wirtschaftsteilnehmer überschuldet und werden zahlungsunfähig.

Schlussendlich zahlen wir bei jedem Produkt einer gesamten Wertschöpfungskette insgesamt ca. 40% Zinsen. (In jedem Teilprodukt werden für Maschinen, Gebäude, Material usw. beim Verkauf die Zinsen aufgeschlagen, die sich kumulieren). Zudem zahlen wir private Zinsen und Staatszinsen über die Steuern.

In einem zinsfreien System müssten wir für den gleichen Standard fast nur halb soviel arbeiten, mit weniger Ressourcenverschleiss. Wir zahlen nicht nur Zinsen für wertlose digitale Zahlen oder Papier, sondern wir müssen auch noch Sicherheiten vorweisen. Wenn es uns nicht gelingt, im instabilen Markt die Zinsen von einander zu rauben, dann haben Banken das Recht, uns zu enteignen und unsere Sicherheiten, z.B Häuser einzuziehen.

Eine Bank, die einen Kredit verliert, hat aber keinen Verlust, denn das Geld ist ja im Kredit erst entstanden. Banken können sich auch selber zinslosen Kredit geben und spekulative Geschäfte durchführen. Ein grosser Anteil von Rohstoff- und Immobilienwerten sind im Besitz von Banken.

Zudem ist die Buchhaltung von Banken nicht korrekt. Die Bank überweist nichts von ihren eigenen Konten auf das eines Kreditnehmers, sondern gewährt ihm das Recht, eine negative Buchung auf seinem Konto vorzunehmen. Auf den Betrag, den er sich selbst schuldet, erheben sie dann Zinsen als Forderung aus eigener Leistung, die ja faktisch nicht vorhanden ist.

Jeder Buchhalter würde einer Firma sagen, das ist Betrug.

Du kannst nicht einfach einen Vermögenswert hinzaubern, den du vorher nicht abgebucht, nicht gehabt hast und dann noch Zins dafür fordern. Demnach gibt es für Zinsen und Tilgung eines Kredits dieser Art keine Berechtigung. Die Werthaltigkeit des Geldes ist vorgetäuscht. Wenn ihr einen Kreditvertrag unterschreibt, schenkt ihr der Bank ein Wertpapier, das sogar mit einer Sicherheit hinterlegt ist und mit dem die Bank handeln kann. Eigentlich müsste die Bank euch dafür Zinsen zahlen. Der Schuldner müsste zu Wertbringer umbenannt werden. Er ist nicht Schuldner bei der Bank, sondern er ist der Gesellschaft gegenüber verantwortlich, seinen Vorbezug wieder durch eigene Arbeit auszugleichen.

Welche Funktion sollte das Geld haben und welchen Wert?

Geld soll ein Wertmassstab für eine real erbrachte Leistung sein. Die wahre Gelddeckung und Wertschöpfung sind unsere Dienstleistungen, die sich in Waren und Produkten niederschlagen. Geld sollte also nur ein Wertanzeiger sein. Nun wurde aber dieser Anzeiger selber zum Produkt pervertiert. Geld wurde als spekulative Handelsware missbraucht, die mit Gewinn verkauft werden kann. Geld muss genügend zur Verfügung stehen, das heisst, wann immer ein fairer Austausch von realen Dienstleistungen und Waren stattfinden soll, muss dieser Austauschwert angezeigt werden können.

Welche Grundfunktionen brauchen wir für unsere Vergütungen?

Ein Modell:

Wir brauchen neutrale Verbuchungsstellen für private Vergütungen der allgemeinen Bevölkerung, sowie Verbuchungsstellen für Behörden und Verwaltungen. Die Trägerschaft aller Verbuchungsstellen muss das Volk sein. Die Grundregeln müssen im Konsens demokratisch festgelegt werden.

Wir möchten datengeschützt verbuchen, ohne dass ein Grosskonzern gewinnorientiert eingreift.

Wir brauchen Server mit einer schweizweit einheitlichen automatisierten Verbuchungssoftware, so ist es für alle günstig. Das direkte gegenseitige Vergüten und die selbständige Kontenverwaltung über Apps für PCs und Handys wird aus Sicherheitsgründen immer von den Verbuchungsservern mit aufgezeichnet. Begleitend braucht es pro Kanton ein Team von Supportern.

Für die Privatwirtschaft reichen pro 5000 Personen 3 Server aus. Kostenpunkt inkl. Unterhalt und Material 10'000 Fr. jährlich, Das heisst, für jeden Nutzer 2 Fr. Dann braucht es pro kleinere Gemeinde durchschnittlich einen Bargeldautomaten, um jederzeit Guthaben bar abzuholen. Die Banken können verpflichtet werden, die bisherigen Werte 1 zu 1 auf das neue System zu transferieren und ihre Forderungen abzuschreiben.

Für die Wertaufbewahrung können die Teilnehmer jederzeit Sparkonten selber einrichten. Es darf weder Plus- noch Negativ-Zinsen geben, weil dies wiederum einen leistungslosen Gewinn oder eine Entwertung bedeuten würde.

Auch können wir persönliche Vorsorgekonten einrichten, obligatorische Vergütungsklauseln können wir gesellschaftlich vereinbaren und unsere AHV sichern, ohne dass dabei ausbeuterische Spekulationen möglich sind.

Zinsfreie Vorschüsse

Wir brauchen eine freie Kredithandhabung zur Förderung der Lebensqualität, aber niemals für spekulative Investments.

Ein Vorschuss ist eine wichtige Voraussetzung, dass Geld überhaupt auf den Markt kommt und ausgetauscht werden kann und ist auch für den Einstieg neuer Unternehmer in den Markt wichtig. Vorschüsse bedeuten nur das Recht, ein einmaliges Minus-Limit haben zu dürfen. Mit der geplanten Technologie verursacht das keine Zusatzkosten.

Weiter braucht es Unternehmensberater als Kreditberater und -Prüfer, die für ihre Arbeit bezahlt werden.

Vorschüsse müssen zinslos gewährt werden:

- weil im gesunden System ein Minus nicht noch künstlich vergrössert werden soll.
- weil kein Geldmangel in der Marktwirtschaft ausgelöst werden soll.
- weil es kein Wachstumszwang geben soll, um mit neuen Profiten die alten Zinsen plus Rückzahlungen zu tilgen.
- Damit Vorschüsse ohne Zeitdruck wieder zurückbezahlt werden können.

Neue Voraussetzungen für Vorschüsse - es sollen verschiedene Regelungen gelten: für private Konsumkredite, Wohneigentum, Unternehmenskredite, allgemein dienliche Projekte.

Für die neue Vorschusswürdigkeit sollten nicht mehr Sicherheit, Bürgschaft und Gewinnträchtigkeit

zählen. Die neuen Voraussetzungen sollten auf der Produktionsfähigkeit basieren, auf Verantwortung, auf der Förderung der Lebenswerte und auf der Marktlage. Also keine Vorschüsse für zu viele gleiche Anbieter, die den Markt übersättigen. Die objektive Machbarkeit des Projekts muss dargelegt werden.

Schenkungsbörsen, Entwicklungsfonds

Hat man zu viel Geld, kann man es für sinnvolle Zwecke verschenken oder für Projekte z.B im Bereich Kunst, Forschung und Entwicklung als Risikokapital zinsfrei ausleihen. Weiter sollen schuldfreie Fonds für Projekte zum Nutzen der Allgemeinheit eingesetzt werden.

Ein echter Gewinn kann niemals auf Kosten der Anderen sein, niemals auf der Basis, wie unser Geldsystem heute funktioniert: durch das Absaugen der Energien von produktiven Menschen. Die wirklichen Gewinne erlebt man, wenn man selber oder gemeinsam mit andern ein Plus an Lebensqualität erzeugt.

Anmerkung:

Das nachträglich in der Gruppenkonferenz zur Demokratiefrage in Staat, Wirtschaft und Kultur beschriebene Blockchain-System könnte eine echte Alternative zum beschriebenen Vergütungs-Modell sein und die Verbuchungen noch weiter vereinfachen.



Die Demokratiefrage in Staat, Wirtschaft und Kultur

Beteiligungs- und Entscheidungsformen und ihre Voraussetzungen

Referat: Matthias Wiesmann M.A., Sozialwissenschaftler / Unternehmer

Dem Referat am 2. öffentlichen Wirtschaftsgipfel Schweizer Wirtschaftsgipfel am 17. März 2018 in Luzern zugrundeliegender Text.

Demokratie beziehungsweise Demokratisierung stehen für eine Vielfalt von Bedeutungen – darunter zwei Arten von Verständnis:

- im engeren Sinn: ein Verfahren, um die Regeln des Zusammenlebens einer Gemeinschaft festzulegen;
- Ausdruck für das Bedürfnis, als Beteiligte(r) stärker involviert zu sein in Bereichen, die heute nach anderen Prinzipien, sehr oft in einer Beschränkung auf Rendite-Ziele, gesteuert werden.

Demokratie *im engeren Sinn* ist ein Entscheidungs**instrument** für Regeln, die sich eine Gemeinschaft gibt.

Unterschiedliche Arten von Problemstellungen

Bekanntlich werden Instrumente oder Werkzeuge für bestimmte Situationen oder Problemstellungen konstruiert. Eine Gabel eignet sich gut zum Spaghetti-Essen, ein Kontrabass als Begleitinstrument in einem Ensemble – beide eignen sich nicht, um eine Orange zu schälen oder Kartoffeln zu ernten. Auch Demokratie ist kein Instrument, um alle sozialen Situationen befriedigend zu gestalten.

In einer Gemeinschaft gibt es ganz unterschiedlich geartete Themen oder Problemstellungen, die Entscheidungen erfordern.

Bei jedem Entscheidungsverfahren stellen sich die Fragen:

- Welcher Art ist das zu entscheidende Thema?
- Wer muss beteiligt sein? Welches ist das Verhältnis zwischen den Beteiligten?
- Welche Voraussetzungen sind für die Beteiligung zu formulieren?

Solche Unterscheidungen sind gerade in der Schweiz unüblich. Man kann hier ebenso über die Behornung von Kühen wie über die Altersvorsorge oder über Lehrpläne abstimmen. Wie auch immer man sich inhaltlich zu den einzelnen Anliegen stellt – es lohnt sich, die Entscheidungssituationen anhand der drei formulierten Fragen genauer anzusehen.

Mir geht es bei meinen Ausführungen hauptsächlich darum, eine Empfindung für die Unterschiedlichkeit der Themen- oder Problemstellungen zu entwickeln. Ein Stück weit beantwortet sich die Demokratie-Frage fast von selbst.

Regeln des Zusammenlebens.

Greifen wir zunächst das gleich am Anfang erwähnte Thema Regeln des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft auf. Gemeinschaft, das kann eine Wohngemeinschaft, eine Schulklasse, eine Gemeinde oder ein ganzes Land sein.

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Regeln des Zusammenlebens gehen jeden Menschen an; jeder Mensch ist daran gleichermassen interessiert. Einfach deshalb, weil sich alle Menschen diesen Planeten mit seinem beschränkten Raum und seinen beschränkten Ressourcen teilen müssen. Gleichzeitig geht es darum, dass nicht nur jede und jeder Einzelne Raum erhält, sondern auch geschützt ist vor Beeinträchtigungen und Übergriffen. Damit sind nicht nur Tötlichkeiten gegen Leib und Leben gemeint. Als Übergriffe anzusehen sind auch Lärm, Luft- und Gewässerverschmutzung usw. Es brauchte eine Entwicklung von Jahrhunderten, um elementare Normen für die Rechte und den Schutz der Individuen zu erreichen. Formuliert sind sie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1948.

Weil jeder Mensch als Mensch angesprochen ist, steht jedem ein Mitentscheidungsrecht zu – unabhängig von Geschlecht, Rasse, Bildung, Vermögen oder beruflicher Funktion. Die Entscheidungen beziehen und beschränken sich immer auf die Menschen innerhalb bestimmbarer Grenzen – wie oben erwähnt – beispielsweise der Wohngemeinschaft, der Schulklasse, der Gemeinde oder des ganzen Landes.

Beispiel eines Entscheidungsthemas, das sich über mehrere Jahrzehnte hinzog, ist das Rauchen. Heute ist es weitgehend selbstverständlich, dass in geschlossenen Räumen nicht geraucht wird. Vor wenigen Jahrzehnten musste diese Diskussion immer wieder und überall geführt werden. Dieses Beispiel zeigt, dass hier jede und jeder mitentscheiden kann. Voraussetzungen wie z.B. fachliches Wissen braucht es keine. Es gibt auch keine Einzelperson oder Gruppe, die die Verantwortung für allfällige Folgen der Entscheidung übernehmen müsste.

Ein zweites, ganz anderes Entscheidungsfeld – sei hier gleich anhand eines Beispiels dargestellt:

Zwei Menschen harmonieren bestens miteinander. Beide kommen zur Entscheidung, mit dem anderen eine Partnerschaft eingehen zu wollen.

Für uns in unserem Kulturkreis ist klar: das sind individuelle Entscheidungen. Es steht niemandem zu, gegen diese Entscheidungen zweier Menschen zu opponieren. Andere Kulturkreise weisen die Kompetenz für solche Entscheidungen dem Familienoberhaupt zu. Bei uns greift der Staat im Fall einer Eheschliessung regulierend in die Verbindung zweier Individuen ein. (Braucht es das? Würden nicht minimale Schutz-Anforderungen an eine vertragliche Verbindung, vor allem zum Schutz von Nachkommen, genügen?)

Wir wissen allerdings auch, dass viele Partnerschaften an Konflikten zerbrechen. Manchmal gehen die Konflikte so tief, dass die Partner rechtsanwaltschaftliche Unterstützung suchen. Damit wird eine weitere Entscheidung notwendig, die Entscheidung für einen Rechtsbeistand.

Welche Aspekte rücken bei solchen Entscheidungen in den Vordergrund:

- Bei den Partnern (Partnerinnen) ebenso wie bei Anwälten ist **Vertrauen** eine wichtige Voraussetzung.
- Vertrauen ist nicht nur gefühlsmässig beziehungsweise durch Vorlieben begründet, sondern hat massgeblich mit **Fähigkeiten / Kompetenz** beziehungsweise mit **Anerkennung** zu tun.

Wir können also folgern: Wo Entscheidungen mit Vertrauen, Fähigkeiten, Kompetenz, durchaus aber auch mit Werten und Vorlieben zu tun haben, muss ein Individualurteil beziehungsweise eine Individualentscheidung möglich sein. Eine Art Kehrseite des Individualurteils ist, dass das Individuum auch die Konsequenzen eines Fehlurteils zu tragen hat.

Stellen wir uns mal das Gegenteil vor – beispielsweise: die Stadt hätte ein System von Quartierärzten, Quartierzahnärzten oder Quartierrechtsanwälten eingerichtet. Die Stadt würde zwingend verlangen, dass man sich bei entsprechenden Problemen an diese wenden muss. Auch wer einen Yoga-Kurs oder Instrumentalunterricht besuchen will, müsste sich an die entsprechende Quartieradresse wenden. Die Stadt würde vielleicht argumentieren, das sei alles demokratisch eingerichtet und kontrolliert. Ob wir zu den entsprechenden Personen Vertrauen haben oder nicht, würde überhaupt keine Rolle spielen.

Genau so ist eine wichtige Einrichtung organisiert, zu welcher sich nur wenige Menschen Gedanken machen: die Staatsschule. Auch hier kann und muss man argumentieren, dass es für einen gedeihlichen Erziehungsprozess das Vertrauensverhältnis, die Anerkennung der Kompetenz usw. der Eltern gegenüber der Lehrperson braucht. Eine freie Lehrer- oder Schulwahl ist in unserem System allerdings nicht vorgesehen.

Damit haben wir zwei Bereiche kurz behandelt:

Im Zentrum des ersten Bereichs steht das gleiche Recht für alle Mitglieder einer Gemeinschaft. Die gesamte Gemeinschaft entscheidet, welche Rechte gelten sollen. Es ist derjenige Bereich, der den Kern des Staats ausmacht und auch dessen Gewaltmonopol begründet. Der Staat muss die Rechte jedes und jeder Einzelnen durchsetzen können. Es geht ganz einfach nicht, dass jemand sagt: ich habe mich in England so gut an den Linksverkehr gewöhnt, ich fahre auch in der Schweiz links. Damit würde diese Person eine Norm verletzen, die sich die Gemeinschaft gegeben hat. Der Staat, die Polizei, muss dafür sorgen, dass die Norm eingehalten wird.

Den ersten Bereich können wir als *Rechtsbereich* oder einfach auch als **staatlichen Bereich** bezeichnen.

Im zweiten Bereich ist es nicht die Gesamtheit, sondern das Individuum, das entscheidet und zwar soll es möglichst frei entscheiden können. Diese Freiheit ist in vielen Fällen bedroht durch ökonomische Zwänge.

In unserer Gesellschaft wird man sagen: Du kannst Dein Kind schon in eine alternative Schule schicken. Du musst aber selber dafür bezahlen. Hier wurde allerdings auch in unserem System im Prinzip ein Ausweg gefunden: die Subjektfinanzierung. Subjektfinanzierung bedeutet: statt dass eine Institution vom Staat finanziert wird, gelangen die finanziellen Mittel direkt an die Individuen, welche die Leistungen einer Institution in Anspruch nehmen. Das ist einerseits im Bereich von Menschen mit Behinderungen, andererseits im Bereich höherer Ausbildungen / Weiterbildungen bereits Realität. Hier kann spielen, was oben als notwendig bezeichnet wurde: Kompetenz und Vertrauen in diese.

Den zweiten Bereich können wir als Kultur- oder Geistesleben bezeichnen. Wie aus den Ausführungen hervorgeht, ist darunter selbstverständlich nicht nur der offizielle Kulturbetrieb gemeint, sondern grundsätzlich jeder Vorgang, der die individuellen Fähigkeiten und das individuelle Urteil beteiligter Menschen voraussetzt. Wie massgeblich das Individuum in diesem Bereich sein kann, zeigt ein Satz in einem Beitrag der aktuellen Nummer der Architekturzeitschrift *Hochparterre*. Da steht kurz und bündig: „Kunst ist Diktatur.“ Natürlich ist dieser Satz aus dem Zusammenhang gerissen. Er steht für die Tatsache, dass für das Handeln in der Kunst, aber auch in Wissenschaft oder Pädagogik in allererster Linie die Überzeugung des handelnden Individuums massgebend ist. Selbstverständlich müssen sich andere Individuen dieser Überzeugung nicht anschliessen. Sie dürfen sie auch kritisieren, müssen dies sogar, wenn die Individuen in einer Gemeinschaft, einem Kollegium, handeln. Die oben zitierte Aussage kann man sich aber leicht veranschaulichen, wenn man sich berühmte Künstler vorstellt – etwa Alberto Giacometti. Man kann sich kaum vorstellen, dass der Schöpfer der drahtigen Menschlichen Gestalten seinen Freundeskreis, darunter vielleicht Kunsthändler, im Atelier versammelt hätte, um einzelne vorschlagen zu lassen was sie anders gestalten würden – etwa die Skulpturen etwas dicker zu machen – sie seien auch gar dünn geraten. Giacometti hätte solche Anregung sicher nicht befolgt.

Wirtschaft ist das dritte Feld, mit dem wir uns beschäftigen wollen.

Sich hier ein Urteil zu bilden, ist aus zwei Gründen anspruchsvoll:

- Einerseits findet sich hier manches, was oben bereits besprochen wurde: es gibt rechtliche Normen; es gibt individuelle unternehmerische Initiativen.

- Andererseits gibt vieles vor, Wirtschaft zu sein, was mit Wirtschaft nichts zu tun hat. Wirtschaft möchte ich hier verstehen als die Gesamtheit der Anstrengungen, einen Nutzen beziehungsweise Mehrwert im Hinblick auf menschliche Bedürfnisse zu schaffen. Börsenspekulationen und überhaupt reine Finanzgeschäfte gehören sicher nicht dazu.

In der Wirtschaft treffen sich nicht Gleiche mit Gleichen (um gemeinsame Regeln zu finden), auch nicht das Individuum allein, das das individuell Passende sucht. In der Wirtschaft ist das Individuum immer ein Glied in einer Kette, das von der Produktion von Gütern oder anderen Leistungen über den Handel / die Distribution bis zum Konsum reicht. Im Hinblick auf die ganze Kette hat das einzelne Glied spezifische Interessen, die sich von denjenigen der anderen Glieder unterscheidet beziehungsweise diesen oft entgegengesetzt sind.

Der Ausgleich der Interessen ist das zentrale Thema jeder Wirtschaft. Die liberale Wirtschaftsordnung fokussiert sich um den Ausgleich beziehungsweise behauptet, dieser komme im System des Wettbewerbs automatisch zustande. Wenn das so wäre, müsste der Staat nicht derart intensiv intervenieren, wie das heute der Fall ist.

Was tun? Betriebliche Demokratie, wie sie die SP als Teil ihres Wirtschaftsprogramms fordert? Das greift sehr kurz, betrifft einzelne Organisationen in Produktion und Handel, nicht aber die Wirtschaft, wie sie sich in der Wertschöpfungskette darstellt. Schauen wir diese etwas genauer an.

Der Wertschöpfungskette liegt die Arbeitsteilung zugrunde, die sich vor allem im Lauf der letzten 100 bis 200 Jahren entwickelt hat. Es gibt keine Wirtschaftsbetriebe mehr, die ein Produkt von den Rohstoffen bis zum gebrauchsfertigen Gegenstand selber herstellen. Also ist für jedes Produkt eine Kette mit unzähligen Gliedern notwendig. Jedes Glied greift in das nächste ein. Man kann von Schnittstellen oder besser von Verknüpfungen sprechen. An diesen Stellen fließt Information und werden Qualitäten und Mengen festgelegt. Die Beteiligten müssen über die Kompetenz verfügen, die sich dabei stellenden Probleme zu lösen. In der Gesamtheit dieser Verknüpfungen passiert das, was man Steuerung der Wirtschaft nennen kann.

Die Wertschöpfungskette ist vor allem im Bereich der Kleiderfabrikation in den Fokus von KonsumentInnen, NGOs und Presse geraten – u.a. diese Woche auch thematisiert von der Sendung «Espresso». David Hachfeld (Clean Clothes Campaign) weist im Interview darauf hin, dass es für den Kunden beim Kleiderkauf schwierig zu beurteilen ist, ob ein Kleidungsstück fair und nachhaltig hergestellt wurde. Auch unzählige Labels wären dabei nur bedingt hilfreich und lediglich «Trostpflaster», die über wenige Aspekte der Produktion Auskunft geben. Er fordert Unternehmen dazu auf, mehr Verantwortung für Ihre eigene Produktionskette zu übernehmen, und sieht zukünftig auch den Gesetzgeber in der Verantwortung. Als ein Beispiel für eine Unternehmung, die dies tut, nennt der Moderator am Schluss der Sendung die Marke bio-Re der Schweizer Firma Remei. Im Bereich des «ethischen Konsums» üben die Konsumentenorganisationen und NGOs einen gewissen Druck aus. Im folgenden ein Beispiel für staatlichen Druck:

Es betrifft das Gebinde-Recycling insbesondere von PET:

Am 5. Juli 2000 erliess der Bundesrat eine Verordnung über Getränkeverpackungen. Demnach muss die Getränkebranche bzw. deren Mitglieder die Getränke in Einwegverpackungen aus PET abgeben, solche Einwegverpackungen in allen Verkaufsstellen zurücknehmen. Die Verwertungsquote soll dabei mindestens 75 Prozent betragen. Wird diese nicht erreicht, kann das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) ein Pfand auf PET-Getränkeverpackungen einführen. Die Branche hat sich organisiert und übertrifft heute die vorgeschriebene Sammelquote. Gemäss Wikipedia und Branchenangaben liegt sie heute bei 82%.

Eingangs nannte ich als einen Ausdruck des Demokratisierungswunsches das Bedürfnis, als Beteiligte(r) involviert zu sein. Das eben geschilderte Beispiel zeigt, wie Beteiligte (zunächst beschränkt auf Beteiligte aus dem Bereich von Produktion und Handel) die rein betriebliche Sicht verlassen und sich einer überbetrieblichen Problemstellung annehmen. Unter dem Stichwort «Selbstregulierung» gibt es mehrere Beispiele für die Selbstorganisation einer Branche (z.B. in der Vermögensverwaltung). Politisch haben diese Selbstregulierungen nicht überall einen guten Ruf – auch bei den Involvierten nicht.

Man muss aber bedenken, dass solche Entwicklungen noch sehr jung sind. Die Demokratisierung des Staates blickt auf eine Geschichte zurück, die bis zum alten Griechenland zurückreicht. Die Wirtschaft im modernen Sinn ist hingegen erst 100 bis 200 Jahre alt. Sie wurde sehr schnell dominiert von der Idee des Wirtschaftsliberalismus, der die Freiheit des Unternehmertums in den Vordergrund rückte. Revolutionäre Ansätze der Selbstverwaltung in der Wirtschaft traten nach dem 1. Weltkrieg in Erscheinung (Räterepubliken usw.), innerhalb von Wirtschaftsbranchen entwickelten sich partizipative Ansätze erst in den letzten Jahrzehnten.

Trotzdem finde ich es – gerade angesichts der ständigen Klage über Überregulierung – erstaunlich, dass Modelle der Selbstverwaltung nicht viel häufiger für Problemlösungen eingesetzt werden. Das kann damit zusammenhängen, dass die gesetzgebenden Politiker ihre Macht und Vorstellungen ausleben und detaillierte Regulierungen gerne selber verfugen wollen. Es wäre gewiss ein guter Ansatz, wenn die Politik mehr mit Delegation experimentieren würde. Eine Rücknahme in die politischen Entscheidungsprozesse könnte ja – wie das Beispiel des Gebinderecyclings zeigt – jederzeit vorbehalten bleiben. Der Politik wäre so oder so vorbehalten, Eckwerte festzulegen. Den kooperativen Organen der Wirtschaft bliebe es überlassen, den Weg zur Erreichung der Eckwerte aufzuzeigen und die Unternehmen auf diesem Weg mitzunehmen. Die Politik könnte im Rahmen von Verordnungen allenfalls auch festlegen, wo in diese Organe VertreterInnen von Konsumentenorganisationen oder andere NGOs einzubeziehen wären.

Allerdings muss an dieser Stelle auf andere, gewaltige Einflussfaktoren aufmerksam gemacht werden. Einfluss bzw. Wirtschaftsmacht ist in der kapitalistischen Wirtschaft, in der nicht nur Leistungsfähigkeit, sondern massgeblich Kapitalmacht und Grundeigentum ausschlaggebend sind, ein ernsthaftes Problem. Dieses können wir allerdings im gegebenen Zusammenhang nicht gleichzeitig auch noch thematisieren. Es handelt sich um eine Frage des Rechts: kann und darf es sein, dass Boden und Kapital sich in relativ wenigen Händen konzentrieren?

Was ich mit diesem Modell der Selbstorganisation beziehungsweise Selbstverwaltung der Wirtschaft nachzeichne, klingt vielleicht sehr pragmatisch, nicht gerade revolutionär. Demgegenüber gibt es Modelle, die viel radikaler angelegt sind, als es herkömmliche Branchenorganisationen sind. Sie knüpfen nicht so sehr an Bestehendem an, sondern direkt an Ideen. Ich meine Modelle wie die Vertragslandwirtschaft (Agriculture contractuelle).

Wenn ich hier auf das Modell der Vertragslandwirtschaft hinweise, so hat dies mehr als symbolischen Charakter. Nämlich deshalb, weil ein Vertragsverhältnis (mit anderen Worten: Verbindlichkeit) zu den Bedingungen der Partizipation in der Wirtschaft gehört. Die KonsumentInnen verpflichten sich zur Abnahme von Produkten eines Hofes oder einer Gruppe von Höfen. Darüber hinaus gibt es oft die Verpflichtung zur Mitarbeit. Dies ist individuell und sozial eine Übungssituation, eine Abkehr von der Haltung der KonsumentInnen, die sich während Jahrzehnten immer stärker in eine Unverbindlichkeit hinein entwickelt hat. Heute scheint selbstverständlich zu sein, dass KonsumentInnen ein Recht auf unbegrenzte Freiheit geniessen sollen. Ein kleiner Wermutstropfen im Modell der Vertragslandwirtschaft ist allerdings: Sie funktioniert, weil es den Supermarkt nebenan noch gibt. Er ist Lückenbüsser und liefert alles, was der Hof nicht produziert.

Abschliessend sollen auch in Bezug auf Wirtschaft die oben gestellten Fragen beantwortet werden – zunächst:

- Welcher Art ist das zu entscheidende Thema?

In diesem Feld, dem wirtschaftlichen, finden wir eine in Folge der Arbeitsteilung weltweite Zusammenarbeit. Es geht immer um Verpflichtungen des Herstellens / Lieferns einerseits und des Kaufens / Abnehmens andererseits.

- Wer muss beteiligt sein?

Beteiligt sein können und sollen diejenigen, welche in die Prozesse des Herstellens / Lieferns einerseits und des Kaufens andererseits eingebunden sind, also in der Lieferkette ein spezifisches Interesse vertreten.

- Welche Qualifikation ist für die Beteiligung an Entscheidungen notwendig?

Wo das Eingebundensein in die Prozesse des Herstellens / Lieferns einerseits und des Kaufens andererseits gegeben ist, dann ist die notwendige fachliche Qualifikation ebenfalls mehr oder weniger gegeben.

Schauen wir abschliessend auf die ganze Demokratiefrage zurück:

Zuerst haben wir den **Rechtsbereich** angesehen. Genauer müsste man vom Bereich des öffentlichen Rechts sprechen. Hier ist klar, dass jeder Mensch als Mensch, als Gleicher unter Gleichen, nach demokratischen Regeln mitwirken können muss.

Dann sind wir zum **kulturellen Bereich** gekommen, wo wichtige Gesichtspunkte Fachkompetenz und Vertrauen sind. Hier muss Raum gegeben sein, damit das Individuum sein Urteil bilden und seine Entscheidung fällen kann. Diesen Raum nennen wir auch Freiheit.

Schliesslich war vom **Wirtschaftsbereich** die Rede, wo Interessen aufeinander stossen und es zwingend notwendig ist, dass die Interessen-Vertreter zu einem Interessen-Ausgleich kommen und Lösungen gemeinsam entwickeln.

Während im Rechtsbereich die Instrumente der Demokratie (mit direkter oder parlamentarischer Demokratie) zur Verfügung stehen, bilden sich im kulturellen und im Wirtschaftsbereich aus den konkreten Prozessen heraus **Selbstverwaltungsorgane**. Mit den verschiedenen Fach- und Branchenverbänden sind Ansätze in diesem Sinne – wie wir gesehen haben – gegeben. Weiterentwicklung in Richtung verstärkter Partizipation muss an diese anknüpfen.

Arbeit im Wandel durch Technologie und Globalisierung - Grundrechte, Sinn, Beschäftigung und Finanzierung in der Zukunft

Interview

*Teilnehmer: Daniel Straub, Betriebsökonom, Psychologe, Mitbegründer des Instituts Zukunft
Moderation: Theres Schöni*

Frage: Die Wirtschaft mit dem Fokus auf Rentabilität muss die Digitalisierung vorantreiben, unter anderem, weil Menschen als Arbeitskräfte weniger rentabel sind und um neue Spekulationsfelder zu generieren. Daher erfolgt der Ruf von Wirtschaftsführenden: alle sollen sich fit für die digitale Zukunft machen - auf Informatiker umsatteln, Drohnenpilot statt Maurer lernen - als KMU immer den neuesten Entwicklungen nachrennen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Programmieren ab Primarschulalter. Es klingt fast nach einem Digitalisierungszwang. Aber es gibt ja viele Menschen, die lieber all ihre Sinne praktisch bei der Arbeit einbeziehen möchten, die also nicht im IT-Bereich tätig sein möchten oder ständig vor einem Bildschirm sitzen wollen.

Wie siehst Du die Auswirkungen dieser Digitalisierungsforderungen? Und welche Marktrichtung würdest du vorschlagen, damit wir ein gesundes Gleichgewicht zwischen der Digitalisierung und dem Wunsch nach herkömmlichem, eigenständigem Tun erlangen?

Daniel Straub: Ich sehe es nicht so, im Sinne von hier sind wir, die Guten und dort die Bösen. Die Entwicklung von Technologie ist etwas tolles, bringt uns viel Freiheiten. Prima, wenn Maschinen für uns Arbeit erledigen.

Es gibt auch für viele Menschen die Möglichkeit, etwas anderes zu tun, als im digitalen Bereich. Ich arbeite im Büro und am Abend arbeite ich bei ortoloco (selbstverwaltete Gemüsekooperative) in der Landwirtschaft, und ernte Zwiebeln und spüre die warme Erde. Es gibt spannende Projekte z.B. Vertragslandwirtschaft.

Es kann die Bereitschaft mit sich bringen, auf Sachwerte zu verzichten.

Frage: Automation und Technologie können zu einer grösseren Abhängigkeit und Trägheit führen. Durch die zunehmende Entwicklung von künstlicher Intelligenz werden für alles und jedes bereits vorgefertigte Module bereitstehen, es geht nur noch darum, sie anzupassen. Die Eigenkreativität und die Eigenfähigkeiten von vielen Menschen werden so vermehrt auf die reine Anwendung reduziert. Wie sollte deiner Meinung nach die Gesellschaft mit diesen Risiken umgehen?

Daniel Straub: Es geht um das Bewusstsein, dass jeder bei sich selber anfängt, spürt und herausfindet, welche Träume man hat, für was man im Inneren brennt, was man realisieren möchte. Ich arbeite an einem solchen Projekt, das demnächst startet, die Migros unterstützt das.

Frage: Wie würdest du sinnerfüllte Arbeit oder Betätigung umschreiben, jetzt und im zukünftigen elektronischen Zeitalter?

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Daniel Straub: Sinn bedeutet für jeden etwas anderes. Was für mich sinnvoll ist, ist für einen andern nicht so.

Frage: Welche Grundrechte sollten wir langfristig gesellschaftlich integrieren?

Daniel Straub: Das kann ich nicht beantworten, weil sich alles verändert, ändern sich auch die Rechte. Das Grundeinkommen stand in der Diskussion.

Frage: Wie sieht deine Vision für ein ideales interaktives Wirtschaften aus, in der sich alle Beteiligten mit Freude, Sinn und Verantwortung einbringen können?

Daniel Straub: Wenn alle ihre Träume leben können.

Referat

Theres Schöni, Pädagogin, Coach

Voraussetzungen für Grundrechte

Wenn wir eine freie und faire Gesellschaft wollen, in der alle Menschen ihre Grundrechte wahrnehmen können, dann brauchen wir ein Wirtschaftssystem das in Balance ist und ein Geld- oder Austauschsystem, welches diese Balance unterstützt.

Das bedeutet in der Konsequenz die verfassungsrechtliche Umwandlung des monopolisierten, hierarchischen Geldschöpfungs- und Zinsschuldensystems und allgemein die Umwandlung von Monopolen in multipolare Strukturen.

Je mehr das Selbstbewusstsein in der Bevölkerung wächst, desto mehr werden dezentrale Systeme gewünscht, wo sich die Teilnehmer regional selber verwalten und strukturieren können. Eine koordinierte flexible Netzwerkstruktur mit Kooperation auf allen Ebenen, in der sich alle einbringen und wohlfühlen können, kommt diesem Bewusstsein am nächsten. Verschiedene Ausrichtungen finden sich da im gemeinsamen Nenner zusammen und wir können daraus jene Strukturen aufbauen, die wir als sinnvoll erachten.

Offener gemeinsamer Wirtschafts- und Nutzungsbereich

Durch das Internet haben wir die Chance, dass Information und Wissen als kollektive Wissensbasis kostenfrei überall der Menschheit weitergegeben werden können, was essentiell für die Entwicklung der Bevölkerung ist.

Diese „open-source“-Gesinnung kann das tragende Element werden, auch für wirtschaftliche Beziehungen.

Eine internationale Gemeinschaft von Programmierern kooperiert ohne hierarchische Arbeitsorganisation und ohne Bezahlung, weil die Beteiligten motiviert sind, gemeinsam zu arbeiten, mit anderen Probleme zu diskutieren, zu lösen und das Produkt hinterher allen zur Verfügung zu stellen. Diese Produktionsformen entwickeln sich am besten, wenn sie frei geteilt werden und sind dementsprechend mit öffentlichen Bereichen besser vereinbar als mit privaten.

Es gibt immer mehr Menschen, sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber, die aus dem Hamsterrad des Vermarktungswettbewerbs ausbrechen wollen und sich solche offenen gemeinschaftlichen Strukturen auch in der Wirtschaft wünschen:

- in einer entspannten Kooperation Kompetenzen anderen frei zur Verfügung stellen
- offene Zugangsmöglichkeiten
- ein inspiriertes, kreatives Beitragen
- achtungsvoller Umgang mit Ressourcen
- teilen
- gemeinschaftliche, partnerschaftliche Unternehmensformen
- flexible Arbeitsstrukturen, auch in Vereinbarkeit mit Familie
- Innovationen ohne Zeit- und Wettbewerbsdruck entwickeln

- Individuell zum allgemeinen Grundbedarf beitragen und fair nutzen, was man braucht

Ein Vergütungssystem, das eine freie Austauschform und ein faires Geben und Nehmen unterstützt, wäre für diesen Bereich dienlich.

Um Projekte mit Ideen und Verbindlichkeiten auszuschreiben, kann eine Koordinationsplattform geschaffen werden.

Paralleles Gutschein-Buchungssystem

Akzeptanz in der ganzen Schweiz und weltweit vernetzbar

Es ist dringend notwendig, ein ausgleichendes Finanzierungsinstrument einzuführen, welches unter der Kontrolle der öffentlichen Hand ist. Ohne das finanzielle Budget des Staates und der Bürger weiter zu strapazieren, können Gutscheine, z.B. genannt Swissbon, ausgleichend für alle Wirtschaftsbereiche eingesetzt werden.

Ideal wäre eine nationale Abstützung, in begrenztem Rahmen kann dies aber auch regional, auf Kantons- oder Gemeinde-Ebene funktionieren.

Die Swissbon-Vernetzung könnte sich mit der Zeit auch auf ausländische Lieferanten ausweiten.

Wichtig ist, dass die Gruppe, die mit solchen Bons arbeitet, eine bedeutende Grösse hat, so dass eine breite Einführung möglich ist. Grundlegend sollte dies ein digitales System sein, zusätzlich macht aber auch eine Ergänzung durch Papiergutscheine Sinn.

Gebiete für den Einsatz wären z.B.:

- Arbeiten im öffentlichen und gemeinnützigen Bereich, z.B. in Bildung, Kultur, Unterhalt und Pflege, auch für Menschen ohne Arbeit.
- Ausbildungsgutscheine für Umschulungen und Weiterbildungen.
- Für neue Unternehmen kann damit eine optimale, günstige Startbasis durch zinsfreie Darlehen geschaffen werden, Innovationen können damit gefördert werden. Regionale, nachhaltige Betriebe können mit Gutscheinen nach vereinbarten Regeln ihre Kunden belohnen, um den regionalen Wirtschaftskreis zu fördern. Sie bekämen dafür eine Steuerermässigung.

Wir haben ein Ungleichgewicht, also ein Minus im Markt und im öffentlichen Finanzhaushalt. Der Zusatzwert des parallelen Gutscheinkreislaufs wirkt ausgleichend und kann Finanzierungslücken schliessen.

So wie Banken für Schulden Geld gegen Zins kreieren, ist es an der Zeit, dass wir für ein nachhaltiges Wirtschaften Gutscheine kreieren.

Globales Ausgleichssystem

Die Ausrichtung ist heute auch systembedingt, möglichst billig einzukaufen, möglichst billige Arbeitskräfte einzustellen, um möglichst teuer mit Gewinn zu verkaufen. Wenn wir dies unterstützen, werden die Folgen auf uns zurückschlagen, wenn das Lohngefälle beginnt, sich global auszugleichen oder zurückzuschwappen. Dann arbeiten wir hier zu gleichen billigen Löhnen, oder in den heutigen Billiglohnländern werden höhere Löhne als bei uns ausbezahlt, so dass unser Land als Billiglohnland gilt.

Wenn wir also die unterschiedlichen globalen Produktionsbedingungen, Arbeitsqualitäten und Währungsunterschiede gegeneinander auf dem Markt ausspielen, dann werden dadurch ganze

Volkgruppen ausgebeutet oder Volkswirtschaften ausgetrocknet, weil sie im internationalen Markt nicht bestehen können. Es kann nicht sein, dass einheimische Gewerbe schliessen müssen, welche eine hohe Arbeitsbefriedigung und Produktequalität erlauben, aufgrund von ausländischer, maschineller Massenproduktion.

Es ist unabdingbar, solange wir diese massiven Unterschiede haben, sie durch ein neues internationales ausgleichendes Transaktionssystem ins Gleichgewicht zu bringen.

Das bedeutet auch, dass Unternehmer und Arbeitnehmer ausländische Produkte zu Schweizer Preisen, also teurer einkaufen müssen, haben dafür aber die entsprechenden Preise und Löhne in der Schweiz. Der Lieferant im Ausland bekäme aber durch den Ausgleichsfaktor nicht mehr als in seinem Land. Der inländische Binnenmarkt wird in jedem Land belohnt. Die Menschen müssten nicht mehr wegen mangelndem Arbeitswert auswandern.

Arbeit im Wandel durch Technologie

Das, was wir heute an Technologie in Science-Fiction-Filmen sehen, fortgeschrittene Robotik und Automation, Raumschiffe, virtuelle Bedienungselemente, Körper-Regeneratoren, Materietransformatoren, neue Energietechnologien usw., diese Technologien sind keine Fiction, sondern eine Realität.

Beispiele: Ein russisches Team hat eine patentierte Methode vorgestellt, womit jedes beliebige Element des Periodensystems, jedes Material umgewandelt werden kann. Ein japanisches Team hat ein Elektronenmikroskop vorgestellt, womit Teile sichtbar werden, die kleiner als ein Atom sind.

Was als Animation in der Robotik simuliert werden kann, kann auch mechanisch konstruiert werden. Wir haben heute schon Software, eine Art elektronischer Intelligenz, die sich selbst optimiert, Fehler sucht und sich selbst verbessert. Maschinen werden sich zukünftig selber programmieren können. Sie werden dies besser tun können als wir, weil sie in perfekter mathematischer Auswertung alle Daten- und Erfahrungsbibliotheken abrufen können.

Daher sollten wir immer selbstbestimmt entscheiden, für welche Tätigkeiten wir diese künstlichen Genies einsetzen und wo wir lieber menschliche Werte haben wollen: schöpferische Kreativität, persönliche Verantwortung, Beziehung, individuelle Entscheidung und menschliche Wärme.

Die Nasa experimentiert offiziell mit überlichtschnellen Triebwerken für Raumschiffe und die Quantentechnik zeigt uns experimentelle Möglichkeiten für Raum- und Zeitsprünge.

In der Medizin versprechen Nanotechnische Forschungen wahre Wunder. Neue Technologien können bisherige Umweltbelastungen neutralisieren und allen Menschen zu einem mangelfreien Leben verhelfen. Diese Entwicklungen bringen eine unvorhersehbare Beschleunigung und Transformation auf vielen Ebenen mit sich.

Wenn die Innovationskraft von Forschern, Entwicklern und genialen Tüftlern allgemein mehr unterstützt wird, werden neue Technologien auch mehr zum Tragen kommen.

Technologie kann aber auch zum Missbrauch, zur Manipulation eingesetzt werden. Z.B kann alles, was elektronisch programmiert werden kann, auch gehackt und überwacht werden und jegliche Daten können missbraucht werden.

Deshalb ist die zentrale Frage: Wer steuert diese Prozesse. Es ist essentiell, dass wir Nutzer die Kontrolle darüber haben und technologische Eigenkompetenzen erlangen, um Missbrauch

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

vorzubeugen, oder ihn zu erkennen. Eine dezentrale Kontrolle und Entscheidungsgrundlage durch regionale Netzwerke wird immer wichtiger.

Bei zunehmender Automation wird die übersättigte Marktwirtschaft mit Verkauf und Kauf nicht mehr funktionieren, weil durch Maschinen eine Massenproduktion stattfindet, viele Menschen arbeitslos sind und sie daher im Extremfall nichts mehr kaufen können.

Es ist unverantwortlich, wenn heute Menschen aus ganzen Berufszweigen ohne reale Alternativen aus dem Arbeitsmarkt gespült werden. Eine Lösung muss gefunden werden, wie sich all diese Menschen neu und sinnerfüllt betätigen können und ihren Lebensunterhalt unabhängig verdienen können.

Der Trend bei der Umsetzung aller möglichen Technologien weist in Richtung einer freieren Gesellschaft, wenn wir alle dies wirklich möchten und uns dafür einsetzen.

Kürzere Arbeitszeiten oder gar wahlfreie Arbeiten können uns mehr Raum für künstlerische Betätigung geben, für Sport und Hobbies, für persönliche Forschung auf allen vorstellbaren Gebieten, für Wissenserweiterung oder einfach für Spass am Leben. Die Ausrichtung „was will ich mit meinen Begabungen sinnvolles in der Gesellschaft beitragen“ wird zentraler.

Die politischen und gesellschaftlichen Organisationsformen müssen daher dringendst angepasst und flexibler gestaltet werden.

Nachtrag

Links zu Nasa Eagleworks:

Ames Research Center: <https://www.nasa.gov/ames/ocs/2014-summer-series/harold-white>

Advanced Propulsion Physics Research : <https://ntrs.nasa.gov/archive/nasa/casi.ntrs.nasa.gov/20110023492.pdf>

Warp Field Mechanics : <https://ntrs.nasa.gov/archive/nasa/casi.ntrs.nasa.gov/20110015936.pdf>

Freie Raumenergienutzung für eine saubere und unabhängige Versorgung

Referat: Prof. Dr. rer. nat. Claus Wilhelm Turtur

FREIE EINERGIE FÜR ALLE MENSCHEN !

Dies ist eine Zusammenfassung des Raumenergie-Vortrages von Prof. Dr. Claus Wilhelm Turtur beim Wirtschaftsgipfel in Luzern (am 17. März 2018). Die Zusammenfassung wurde nachträglich aus freier Erinnerung geschrieben und ist daher nicht exakt.

1. Technische Aspekte der Raumenergie:

Raumenergie ist reine Energie, die für alle Menschen frei ist, überall zu jeder Zeit in unbegrenzter Menge verfügbar, und völlig ohne Umweltschäden und ohne Gesundheitsrisiken. Ihre Nutzung ist kostenlos. Das klingt höchst interessant. Nur: Wie kann man sich Raumenergie überhaupt vorstellen? Worum handelt es sich dabei?

In der Fachsprache der Physiker heißt die Raumenergie eigentlich die „Nullpunktsenergie elektromagnetischer Wellen des Quantenvakuums“. Elektromagnetische Wellen, diese Bezeichnung erinnert stark an Licht, denn auch Licht besteht aus elektromagnetischen Wellen, und sonst nichts. Insofern können wir die nutzbaren elektromagnetischen Wellen der Raumenergie als Geschwisterchen des Lichts veranschaulichen. Die elektromagnetischen Wellen des Lichts bezeichnen die Physiker als den Quantenzustand $n=1$, wohingegen die elektromagnetischen Wellen der Nullpunktsenergie als Quantenzustand $n=0$ bezeichnet werden. Wer Solarzellen auf dem Dach montiert, nutzt den Quantenzustand $n=1$; wer hingegen einen Raumenergie-Konverter kauft, nutzt den Quantenzustand $n=0$.

Wie zeigt sich diese Energie im Raum?

Fundamental betrachtet ist der Raum genau diejenige physikalische Entität, die durch die Nullpunktswellen aufgespannt wird. Nimmt man Nullpunktswellen auf und wandelt sie in Energie, so nimmt man im Grunde genommen den Raum selbst auf und wandelt ihn in Energie. Der Raum verschwindet dabei. So wie Albert Einstein die Wandlung von Materie (der Masse „ m “) in Energie mit $E=mc^2$ beschrieben hat, so haben Daniël Boer und Jan-Willem van Holten die Wandlung

von Raum (des Volumens „ V “) in Energie mit $E=V \cdot \frac{45 m_e^4 c^5}{12 \alpha^2 \hbar^3}$ beschrieben.

- ➔ Ein Kilogramm Materie entspricht 24965421 MWh Energie.
- ➔ Ein Kubikmeter Raum entspricht 27811798908199761 MWh Energie.

Beide Arten der Umwandlung sind möglich, nämlich aufgrund der Energieerhaltung.

Und das gesamte Universum enthält sehr viele Kubikmeter Raum, so dass wir zur Versorgung des gesamten Planeten Erde nur einen unglaublich winzig kleinen Teil davon nutzen müssen – so

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

wenig, dass man messtechnisch die Entnahme aus dem Volumen des Universums nicht einmal im Entferntesten wahrnehmen kann. Außerdem wird die Energie nach deren Benutzung an den Raum des Quanten-Universums zurückgegeben, so dass die Energie nicht dauerhaft, sondern nur kurzfristig und vorübergehend ausgeliehen wird.

Wie verbreitet sich die Nullpunktsenergie im Raum? Auf welcher physikalischen Basis kann man sie nutzbar machen? Das fundamentale physikalische Prinzip zur Nutzung der Raumenergie habe ich ausgearbeitet und an verschiedenen Stellen publiziert. Diese Theorie der Raumenergie ist eines meiner Alleinstellungsmerkmale weltweit. Eine Sammlung zentraler Fachartikel aus meinen Arbeiten habe ich ins Internet gestellt:

https://www.ostfalia.de/cms/de/pws/turtur/images/1_Schrift_03f_deutsch.pdf

https://www.ostfalia.de/cms/de/pws/turtur/images/1_Schrift_03f_englisch.pdf

https://www.ostfalia.de/cms/de/pws/turtur/images/1_Serie-deutsch-5Artikel.pdf

https://www.ostfalia.de/cms/de/pws/turtur/images/1_Series-english-5Articles.pdf

Für die technische Nutzung gibt es sehr viele verschiedene Möglichkeiten. Zahlreiche davon sind publiziert, unter anderem zum Beispiel in den folgenden drei Büchern:

1. „Die Urkraft aus dem Universum“ von Klaus Jebens, ISBN 3-906571-23-8
2. „Verbotene Erfindungen“ von György Egely, ISBN-13: 978-3-864455254
3. „Freie Energie für alle Menschen“ von Claus Turtur, ISBN-13: 978-3-86445-116-4

Dort stehen überwiegend technische Beispiele, doch möchte ich hier zuerst erzählen, auf welcher physikalischen Basis die funktionieren. Wenn man zum Beispiel einen Magnetmotor baut, also einen Selbstläufer, der einen magnetbestückten Rotor hat, welcher komplett aus Raumenergie (und ohne Zufuhr klassischer Energie) angetrieben wird, dann ist die Grundlage dessen naturgemäß der **Magnet**. Also stellt sich uns die Frage: Warum und wie wandelt ein Magnet die Raumenergie? Die Antwort ist simpler als man zunächst meinen möchte. Ich skizziere den Einstieg dazu nachfolgend.

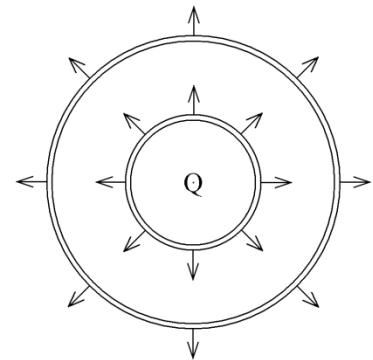
Daß bereits ein simpler Magnet ein Raumenergie-Wandler ist, lässt sich ganz einfach verstehen, nämlich so: Jeder von uns hat wahrscheinlich mal einen Magneten in der Hand gehalten. Der erzeugt ein Magnetfeld. Und dieses Magnetfeld breitet sich nach den Regeln der Elektrodynamik mit Lichtgeschwindigkeit in den Raum hinein aus. Schneller kann es auch wegen der Relativitätstheorie gar nicht sein. Diese Ausbreitung des Magnetfeldes (und ebenso von Änderungen der Feldstärke im Falle eines räumlich und/oder zeitlich veränderlichen Magneten) ist übrigens in den üblichen Standard-Theorie-Lehrbüchern der Physik bekannt unter dem Namen der „retardierten Potentiale nach Liénard und Wiechert“. Und: Das Magnetfeld enthält Energie. Die zugehörige Energiedichte, also die Menge an Energie pro Volumen, ist auch aus den üblichen Physiklehrbüchern bekannt: $\frac{E}{V} = \frac{\mu_0}{2} |\vec{B}|^2$

Das gibt diejenige Energie an, die der Magnet permanent in den Raum hinein ausstrahlt. Diese Energie ist zum Beispiel auch dafür verantwortlich, dass der Magnet Stahlschrauben anzieht oder Eisenfeilspäne ausrichtet. Das letztgenannte Beispiel kennen wir aus typischen Vorführungen, mit denen jemand die Magnetfeldlinien veranschaulichen (sichtbar machen) will.

Also: Jeder Magnet strahlt permanent Energie ab. Aber woher nimmt er diese Energie? Aus sich selbst heraus generieren kann er diese Energie nicht, sonst wäre er ein Perpetuum Mobile. Und

Perpetuum Mobiles gibt es bekanntlich nicht, nämlich wegen des Energieerhaltungssatzes. Also muss der Magnet von irgendwoher mit Energie versorgt worden sein, um Energie abstrahlen zu können. Das heißt, er muß permanent versorgt werden, denn nur so kann er permanent Energie in Form des Magnetfeldes abstrahlen. Weil der Magnet auch im leeren Raum (sogar im Vakuum) sein Magnetfeld erzeugt und permanent ausstrahlt, ist klar, dass schon unsichtbare Elemente des leeren Raumes (der leere Raum wird auch „Quantenvakuum“ genannt) genügen, um den Magneten mit Energie zu versorgen. Diese Elemente des Quantenvakuums, die den Magneten mit Energie versorgen, wurden inzwischen von der Physik identifiziert. Aufgrund ihrer Beschaffenheit gab man ihnen den Namen „elektromagnetische Nullpunktswellen“. Die sind zum Beispiel auch verantwortlich für den Casimir-Effekt nach Hendrik Brugt Gerhard Casimir, der auch in Standard-Lehrbüchern der Physik beschrieben wird. Somit ist offensichtlich, dass schon ein einfacher kleiner Magnet genügt, Energie aus den Nullpunktswellen des Quantenvakuums in magnetische Feldenergie umzuwandeln. Und von dieser Wandlung können wir profitieren, indem wir Maschinen mit der gewandelten Energie antreiben.

Das geht übrigens mit der Energie magnetischer Felder genauso, wie mit der Energie elektrostatischer Ladung. Um die Situation nun aber vollständig darzustellen, muss man nicht nur die Wandlung der Energie der Nullpunktswellen in magnetische Feldenergie oder in elektrostatische Feldenergie einer Ladung (nach Coulomb) betrachten, sondern im weiteren (räumlich-zeitlichen) Verlauf auch die Ausbreitung der Felder in den Raum hinein. Dabei nimmt nämlich die Feldstärke mit dem Abstand vom Magneten (bzw. von der Ladung) wieder ab. Und so habe ich nachgerechnet und mathematisch bewiesen, daß die Feldenergie wieder an das Quantenvakuum zurückgegeben wird, solange sich das Feld ausbreitet. Betrachten wir eine Ladung „Q“, die ein elektrostatisches Feld erzeugt und legen eine konzentrische Kugelschale um die Ladung, so können wir (zumindest rein rechnerisch) die Ausbreitung dieser konzentrischen Kugelschale durch Raum und Zeit verfolgen, so wie wir es im nebenstehenden Bild von der inneren Kugelschale zur äußeren Kugelschale hin sehen.



Aus Gründen der Konstanz der Ausbreitungsgeschwindigkeit (Lichtgeschwindigkeit) muss natürlich die Dicke der Kugelschale erhalten bleiben, so dass deren Volumen zunimmt, aber die Feldstärke abnimmt. Rechnen wir nun den Energiegehalt dieser Kugelschale aus, und zwar zuerst im Zustand der kleinen Kugelschale (nachfolgende Berechnung „Schale innen“) und danach den Energiegehalt der selben Kugelschale im größer gewordenen Zustand (nachfolgende Berechnung „Schale außen“), so zeigt uns der direkte Vergleich, dass die Kugelschale während der Ausbreitung einen Teil ihres Energieinhalts verloren hat. Es wird also Energie bei der Propagation des Feldes in den Raum hinein abgegeben, direkt zurück an den Raum. Somit wandelt sich bei der Propagation des Feldes ein Teil der Feldenergie wieder zurück in Raumenergie. Wir stehen also vor einem Energiekreislauf, bei dem der Magnet ein Magnetfeld erzeugt, indem er als Wandler die Raumenergie (Nullpunktenergie) in Feldenergie umwandelt, und dann die Feldenergie bei der Propagation des Feldes in den Raum hinein sich wieder zurück in Raumenergie wandelt. Aus diesem Kreislauf können wir Energie entziehen.

Kaufleute und Betriebswirte mögen sich das vielleicht am leichtesten folgendermaßen vorstellen: Jeder Magnet (ebenso jede elektrostatische Ladung) leiht uns aus dem Quantenvakuum ein wenig Energie, die wir kostenlos und zinsfrei nutzen dürfen und dann nach der Nutzung in vollem Umfang an das Quantenvakuum (an den leeren Raum) zurückgeben müssen. Aber den Nutzen haben wir doch, weil uns die Energie zinslos geliehen wurde.

$$\begin{aligned}
 E_{\text{Schale innen}} &= \int_{\text{Kugel-schale}} u(\vec{r}) dV = \int_{\varphi=0}^{2\pi} \int_{\vartheta=0}^{\pi} \int_{r=x_1}^{x_1+c\cdot\Delta t} \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0 r^4} \cdot r^2 \cdot \sin(\vartheta) dr d\vartheta d\varphi \\
 &= \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0} \cdot \int_{\varphi=0}^{2\pi} \int_{\vartheta=0}^{\pi} \int_{r=x_1}^{x_1+c\cdot\Delta t} \frac{1}{r^2} \cdot dr \cdot \sin(\vartheta) d\vartheta d\varphi \\
 &= \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0} \cdot \frac{c \cdot \Delta t}{(x_1 + c \cdot \Delta t) \cdot x_1} \cdot \int_{\varphi=0}^{2\pi} \int_{\vartheta=0}^{\pi} \sin(\vartheta) d\vartheta d\varphi \\
 &= \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0} \cdot \frac{c \cdot \Delta t}{(x_1 + c \cdot \Delta t) \cdot x_1} \cdot 4\pi = \frac{Q^2}{8\pi \epsilon_0} \cdot \frac{c \cdot \Delta t}{(x_1 + c \cdot \Delta t) \cdot x_1}
 \end{aligned}$$

$$\begin{aligned}
 E_{\text{Schale außen}} &= \int_{\text{Kugel-schale}} u(\vec{r}) dV = \int_{\varphi=0}^{2\pi} \int_{\vartheta=0}^{\pi} \int_{r=x_2}^{x_2+c\cdot\Delta t} \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0 r^4} \cdot r^2 \cdot \sin(\vartheta) dr d\vartheta d\varphi \\
 &= \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0} \cdot \int_{\varphi=0}^{2\pi} \int_{\vartheta=0}^{\pi} \int_{r=x_2}^{x_2+c\cdot\Delta t} \frac{1}{r^2} \cdot dr \cdot \sin(\vartheta) d\vartheta d\varphi \\
 &= \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0} \cdot \frac{c \cdot \Delta t}{(x_2 + c \cdot \Delta t) \cdot x_2} \cdot \int_{\varphi=0}^{2\pi} \int_{\vartheta=0}^{\pi} \sin(\vartheta) d\vartheta d\varphi \\
 &= \frac{Q^2}{32\pi^2 \epsilon_0} \cdot \frac{c \cdot \Delta t}{(x_2 + c \cdot \Delta t) \cdot x_2} \cdot 4\pi = \frac{Q^2}{8\pi \epsilon_0} \cdot \frac{c \cdot \Delta t}{(x_2 + c \cdot \Delta t) \cdot x_2}
 \end{aligned}$$

Zur Veranschaulichung vergleiche ich die Situation übrigens manchmal mit dem Aufblasen eines Luftballons und stelle die Frage: Glauben Sie an die Gummierhaltung (in Analogie zur Energieerhaltung)? Ja natürlich bleibt die Gummimenge des Luftballons beim Aufblasen erhalten. Es kommt ja kein Gummi hinzu und es geht auch keiner weg. Wenn Sie den Gummi wiegen, dann sind es vor und nach dem Aufblasen gleich viele Milligramm. Lediglich die Hülle wird dünner aber die Fläche wird größer und so bleibt die gesamte Gummimenge erhalten.

Beim Raumenergie-Zyklus ist es anders: Hier wandelt sich Feldenergie in Raumenergie um – also Gummi in etwas anderes, und das sehen wir ja auch aus den obenstehenden Integralen.

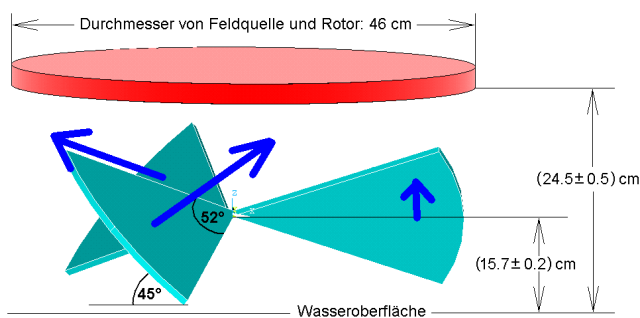


Den Energiekreislauf zwischen Nullpunktenergie und Feldenergie kann man nun nutzen, um das Rädchen eines Rotors anzutreiben. Das funktioniert übrigens für Magnetfelder und in analoger Weise auch für elektrostatische Felder. Elektrostatische Felder haben wir alle als Kinder kennen gelernt, wenn wir ein Kunststofflineal mit einem Lappen gerieben haben, so dass es knistert. Das Knistern sind Ladungsüberschläge elektrostatischer Ladung. Es wird also das Lineal elektrostatisch aufgeladen und ist somit in der Lage, Papierschnipselchen (zum Bsp. Konfetti) anzuziehen und gegen die Schwerkraft hochzuheben.



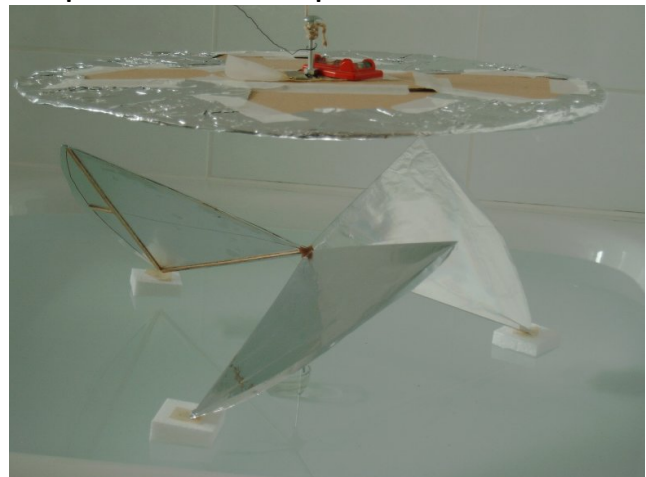
Die letztgenannte Variante, die elektrostatische, gibt zwar nur eine sehr geringe Kraft, die viel zu gering ist für eine ordentliche technische Nutzung, aber sie hat den Charme, daß man sie in der technischen Realisierung (rein praktisch im Labor) einfacher aufbauen kann, als eine Vorrichtung zur Nutzung der wesentlich leistungsstärkeren Magnetkräfte. Deswegen habe ich meinen ersten Raumenergie-Konverter als elektrostatischen Konverter gebaut, einfach nur, um den wissenschaftlichen Nachweis möglichst effizient zu erbringen, dass man die Raumenergie tatsächlich nutzen kann. Meine ersten elektrostatischen Rotoren sind in den nachfolgenden Bildern zu sehen.

In der Theorie



$$\text{Drehmoment } M = 1.2 \cdot 10^{-5} \text{ N m}$$

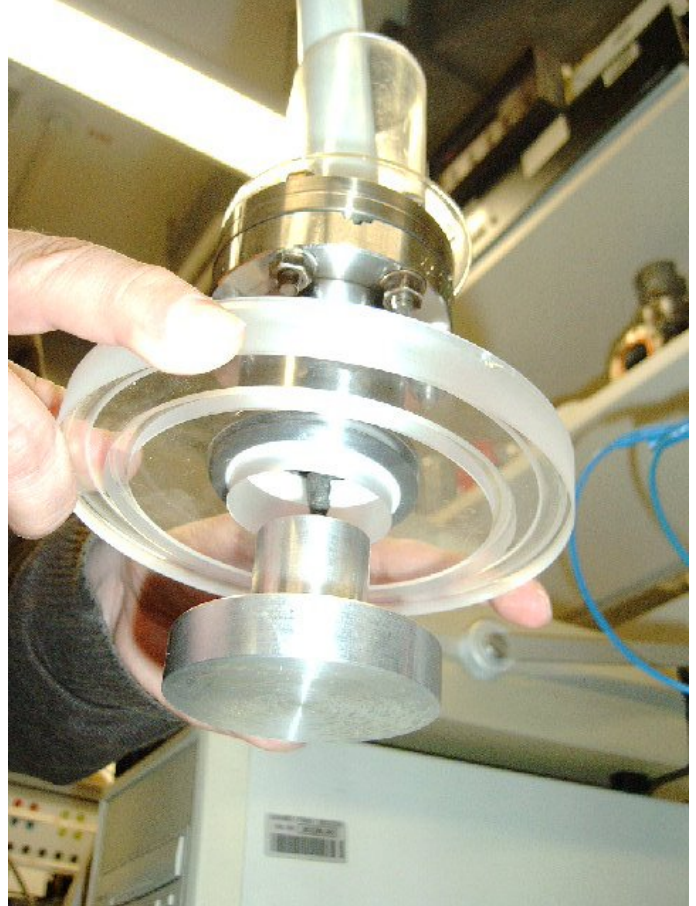
Im praktischen Experiment



Da bei der tatsächlich erzeugten Leistung, die Luft zu erheblichen Verlusten führt, musste die Anlage im Vakuum aufgebaut werden, um die sogenannte „over-unity“ nachweisen zu können. Die

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Bilder habe ich nachfolgend abgedruckt. Der Begriff „over-unity“ steht für die Tatsache, dass mehr klassische Energie abgegeben wird, als die Maschine zu deren Betrieb aufnimmt. Mit anderen Worten besagt das Vorhandensein einer „over-unity“, dass Raumenergie beim Betrieb einer Maschine hinzukommen sein muß.



In meinem Experiment, das ich als Forschungsgast an der Otto-von-Guericke Universität in Magdeburg durchführen durfte, wurde eine elektrische Leistung von 2,97 NanoWatt (also knapp 3 NanoWatt) benötigt, damit der Rotor bei der Drehung eine mechanische Leistung von 150 NanoWatt abgibt. Im Bezug auf klassische Energieformen spricht man hierbei also von einer „over-unity“ von 5050 %. Das Wort „Wirkungsgrad“ wäre hier wohl unpassend, weil man dafür auch die aus Raumenergie hinzugenommen Energie mit in die Berechnung einbeziehen müsste – und dann ergäbe sich natürlich ein Wirkungsgrad von weniger als 100 %, weil Isolationsverluste (und in Folge dessen kleine Leckströme) beim elektrostatischen Aufladen der Feldquelle unvermeidbar sind.

Als ich die Theorie der Raumenergie ausgearbeitet und den praktischen, experimentellen Nachweis zu deren Nutzbarkeit im Labor erbracht hatte, hatte ich zuerst gedacht, etwas völlig Neues entwickelt zu haben, durfte aber alsbald lernen, dass es eine aktive Raumenergie-Community gibt, in der schon allerlei funktionierende Raumenergie-Systeme vorhanden sind. Auf ein paar davon will ich nachfolgend exemplarisch kurze Hinweise geben.

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

(A.) Der Diplom-Ingenieur Friedrich Lüling hat einen Magnetmotor-Selbstläufer in den 1950er Jahren entwickelt und in den 1960er Jahren im Kino vorgestellt, und zwar in den Nachrichten einer UFA-Wochenschau. Die UFA-Wochenschau, das waren in den 1950er und 1960er Jahren die Nachrichten für Menschen, die damals zuhause kein Fernsehgerät hatten. Sie lief in den Kinos. Heute findet man die alten Wochenschauen im deutschen Bundesarchiv. Dort findet man unter anderem auch diesen Beitrag:

https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/584688?set_lang=de

Der nämliche Videoclip zum Raumenergie-Motor ist der zweite in der genannten Wochenschau und beginnt bei Minute 1:51. Auch der Grund, um dessentwillen sich die Raumenergie schon damals nicht durchsetzen konnte, wird genannt, denn das Video-Clip endet mit den Worten „einfrieren lassen“ und „sabotieren“.

(B.) <http://www.terawatt.com>

Dort sieht man einen Elektromotor, der 200 Watt elektrische Leistung verbraucht und etwas über 600 Watt mechanische Leistung abgibt (an einer umlaufenden Welle, ähnlich wie eine Bohrmaschine).

Da die Internet-Seite immer mal wieder vom Internet verschwindet, kann man sie nur über eine so genannte Wayback-Maschine aufrufen, zum Beispiel über <https://archive.org/web/>

Das Besondere ist, daß der Wirkungsgrad von etwas über 300 % (in Bezug auf klassische Energieformen) durch Gutachten von zwei großen Prüfeinrichtungen bestätigt wird: TÜV Rheinland und Underwriters Laboratories Inc.

(C.) Hans Coler, ehemals Kapitän zur See, der seit den 1920er Jahren Raumenergie-Konverter (vom Typ „motionless“ gebaut hat, unter den Namen „Magnetstrom-Apparat“ und „Stromerzeuger“. Die Geräte wurden verifiziert an vier Universitäten, namentlich in München, in Trondheim, Kopenhagen und in Berlin, und zwar durch Professoren der Physik und der Ingenieurwissenschaften. Die Kunde von seinen funktionierenden Raumenergie-Konvertern erreichte schließlich in den 1940er Jahren den britischen Geheimdienst. Hans Coler war bereit, mit dem britischen und norwegischen Geheimdienst zu kooperieren, so daß ein Geheimdienstbericht entstanden ist, der viele Jahre nach dem großen Krieg veröffentlicht wurde. Nachzulesen ist das unter:

The Invention of Hans Coler, Relating To An Alleged New Source Of Power.

R. Hurst, B.I.O.S. Final Report No. 1043, B.I.O.S.Trip No. 2394 (anno 1940)

B.I.O.S. Target Number: C31/4799, British Intelligence Objectives Sub-Committee

(D.) LUTEC -> Eine Raumenergie-Maschine mit einem Wirkungsgrad von 1400 %, die vom größten Gutachter dieser Erde bestätigt wurde, von der Société Générale de Surveillance.

Auch diese Maschine ist inzwischen vom Internet verschwunden, kann aber in etlichen Adressen noch nachgelesen werden:

<http://free-energy.ws/lutec/>

<https://www.youtube.com/watch?v=MIM6DSAnteM>

<http://www.rexresearch.com/christie/christie.htm>

(E.) Howard Johnson's Permanent Magnet Motor

Der Mann war ein hochgeachteter Spitzenforscher, schon bevor er sich mit der Raumenergie befasste.

United States Patent 4,151,431

http://fuel-efficient-vehicles.org/energy-news/?page_id=1064
<https://www.pinterest.de/pin/202169470750361091/>

(F.) Eine Forschungsarbeit des weltberühmten Massachusetts Institute of Technology, bei der ein Wirkungsgrad von etwas über 200% (nämlich ca. 230 %) in einer der führenden Fachzeitschriften der Physik publiziert wurde.

Siehe auch -> <http://prl.aps.org/abstract/PRL/v108/i9/e097403>

Allerdings diskutiert man dort noch über thermodynamische Effekte, also über die akademische Frage, ob es sich um Raumenergie-Wandlung oder um Raum Entropie-Wandler handelt. Für die Rettung der Umwelt ist dieser Unterschied allerdings nicht bedeutsam, Hauptsache ist, es funktioniert. Da sieht man, dass sogar die etablierte Wissenschaft das Thema der "Freien Energie" nicht mehr komplett verschweigt.

(G.) Eine Batterie, die schon seit 175 Jahren nicht leer wird - und das im Clarendon-Laboratory der Oxford-University. Und: Diese Batterie hat es inzwischen bis ins Wikipedia geschafft:

https://en.wikipedia.org/wiki/Oxford_Electric_Bell

(H.) U.S. Navy to turn seawater into Jet-fuel:

<http://www.washingtontimes.com/news/2014/apr/10/game-changer-us-navy-can-now-turn-seawater-jet-fue/>

Es ist kaum zu glauben, aber die können tatsächlich Meerwasser in Benzin umwandeln - und das wird auch noch in der großen allgemeinen Tagespresse geschrieben.

(I.) Der Klimov-Prozess:

<http://www.politaia.org/freie-energie-2/der-klimov-prozess-die-losung-des-welternergieproblems-tom-bearden/>

Eine festkörperphysikalische Methode um Raumenergie zu wandeln, und zwar erforscht am Los Alamos Laboratory, an dem vor einigen Jahrzehnten Robert Oppenheimer die Atombombe erfunden hat. Leider ist auch diese Anwendung nur für US-Militärzwecke verfügbar.

(J.) Ein Absolvent des Massachusetts Institute of Technology hat seine Raumenergie-Maschine sogar auf CNN vorgestellt:

<https://www.youtube.com/watch?v=omUSfYuVT1c>
<https://www.youtube.com/watch?v=siHCRp7TpoU>

(K.) Und viele andere:

Beispiele könnte man noch zahlreich angeben. Wer sehr viele davon auf einmal sehen will, dem gefällt sicherlich das Buch: "Die Urkraft aus dem Universum" von Klaus Jebens.

http://www.jupiter-verlag.ch/start_n.htm

Geneigte Leser mögen sich natürlich die Frage stellen, warum diese Maschinen nicht schon längst überall verbreitet sind? Also: Warum erzeugen wir (als Menschheit) immer noch Energie mit schmutzigen Methoden, das heißt mit Methoden, die die Umwelt belasten, wenn es schon soooo viele absolut saubere und extrem kostengünstige Alternativen gibt?

Die Antwort auf diese Frage findet man auch im Internet, unter der Rubrik „PESWIKI suppression“. „PES steht für „pure energy systems“, und das Wort „suppression“ bedeutet bekanntlich auf Deutsch: „Unterdrückung“:

<https://peswiki.com/directory:suppression>

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

(Auch diese Seite scheint extremen Angriffen zu unterliegen, ist sie doch oft nicht verfügbar oder enthält gravierende Inhaltsfehler.)

Außer diesem Link, gibt es im Internet unzählige weitere Links, die die Unterdrückung der Raumenergie-Forschung und deren Nutzung belegen. Ein völlig unauffälliges Beispiel dazu habe ich selbst erlebt: Es gab mal ein Fake-Video im Internet, in dem ein angeblich lauffähiger EMDR-Magnetmotor nach Prof. Dr. Turtur vor der Kamera vorgeführt wurde. Für mich war es natürlich unschwer zu erkennen, dass dies eine Fälschung war und ich sah auch, wo der Betrug lag. Tatsache ist auch, dass ich mit diesem Video nichts zu tun hatte. Tatsache ist leider aber auch, dass meine offizielle Dienstadresse als Korrespondenzadresse unter dieses Video geschrieben worden war. Einige meiner Freunde aus der Raumenergie-Gemeinde haben daraufhin den Ersteller des Videos irgendwo in Mexiko ausfindig gemacht und ihn dazu bewogen, meine Adresse unter dem Video wieder zu entfernen. Ich konnte mit dem Mann leider nicht kommunizieren, weil er sich bei drei Versuchen einer E-Mail-Kommunikation als extremst aggressiv gezeigt hat.

Insider wissen natürlich längst, dass in allen Ländern, in denen die Wirtschaft durch die Vermarktung klassischer Energieträger hohe Gewinne macht, die Raumenergie nicht gefördert wird. Deswegen erwarten wir weder aus den Energie-exportierenden Ländern (Erdöl, Erdgas, Uran) eine Unterstützung für die Raumenergie-Forschung, noch aus den Ländern, die die Energie-Produkte gewinnbringend verarbeiten (Raffinerien, Kernkraftwerke, etc...). China hingegen verhält sich sehr positiv und offen gegenüber der Raumenergie, weil man einerseits keine Energie-Rohstoffe im eigenen Land hat und andererseits ein erhebliches Problem mit Smog und Umweltverschmutzung aufgrund der Verarbeitung und Nutzung der klassischen (an Materie gebundenen) Energieträger. Deshalb ist eigentlich damit zu rechnen, dass China in einigen Jahrzehnten oder wahrscheinlich sogar schon in einigen Jahren, eigene Raumenergie-Konverter nutzen wird und damit zunächst mal im Energiesektor, in der gesamten Welt-Energiebranche die alleinige Vorherrschaft übernehmen wird. Ob und wann jedoch die Chinesen bereit sein könnten, derartige Vorteile (in Form funktionierender Raumenergie-Motoren) an diejenigen Länder zu verkaufen, die sich derzeit nicht der Raumenergie-Nutzung öffnen, vermag ich nicht zu prognostizieren.

Helfen würde uns in Europa da nur, wenn wir eigenständige Raumenergie-Geräte selbst entwickeln und in den eigenen Ländern Europas in großer Stückzahl für alle Menschen herstellen und verbreiten würden. Solche Geräte stellen sich aber nicht von alleine her, sondern man muss sie tatsächlich entwickeln. Man braucht Erfinder, Forscher und Entwickler dafür. Diese Leute können aber nicht mit leeren Händen arbeiten, sondern sie brauchen Geräte, Laborausrüstung, Messeinrichtungen und Mitarbeiter. **Weil mir persönlich all dies vollständig fehlt, habe ich meine Forschungsarbeiten seit Mai 2011 komplett auf Eis gelegt.** Würde man mir geeignete Forschungsressourcen zur Verfügung stellen, dann würde ich natürlich sofort mit allergrößter Freude meine Raumenergie-Forschungsarbeiten wieder aufnehmen. Mit einem Team von ca. 15 Leuten könnte ich sogar eine ganze Reihe verschiedener Raumenergie-Projekte aufstellen, die gemeinsam den gesamten Energiemarkt in allen Segmenten überdecken, von der Versorgung der kleinen Armbanduhr, über Handys und Laptops, bis hin zur Multi-Megawatt Versorgung großer Industrieanlagen.

Zum Überblick über einige Teile eines möglichen Raumenergie-Forschungsprojekts möchte ich jetzt ein paar Techniken aufzählen, mit denen wir Raumenergie nutzen können. Es soll dies allerdings

kein umfangreicher technischer Vortrag werden, und ich erhebe auch explizit Anspruch auf Unvollständigkeit. Das einzige Ziel, das ich damit verfolge, ist zu zeigen, wie man die unterschiedlichen Bedarfe mit verschiedenen möglichen Raumenergiegeräten abdecken muß. Daß man dann natürlich noch weit mehr erfinden wird, ist sowieso klar.

Beispiel Nr.1 -> Endlosbatterien

Das sind Batterien, die nie leer werden. Typische Anwendungsfälle sind Kleinverbraucher wie Handys und Laptops, die man dann im Idealfall mit einer Dauerbatterie ausstatten kann, sodass kein Ladegerät mehr benötigt wird. Auch neuartige Batterien im Mignonformat und im Microformat, und ähnliche Produkte, können damit hergestellt werden, die wesentlich mehr Energie enthalten, als die klassischen Varianten. Klassische Alkaline-Batterien, wie wir sie heute im Baumarkt kaufen, warten mit einer Energiedichte im Bereich von 80 Wh pro Liter auf. Die modernsten Handy-Hochleistungsakkus, die man auf Lithiumionen-Basis bekommen kann, schaffen es immerhin bis zu 500 Wh pro Liter. Eine vom Prinzip her grundsätzlich andere Dimension bietet Autokraftstoff. Diesel ist etwas besser als Superbenzin, und bringt immerhin 20000 Wh pro Liter auf. Vergleichen wir dies mit den Endlosbatterien, die einige Freunde zu Experimentierzwecken bereits hergestellt haben, so sind Exemplare bis 400000 Wh pro Liter bereits getestet. Die sind aber noch nicht leer, deswegen ist noch nicht klar, wie viel Spielraum da nach oben noch offen ist - vermutlich noch sehr viel, weil die getesteten Dauerbatterien noch immer kaum merklich in der Leistungsabgabe nachlassen. Setzt man die Materialpreise für diese Batterien in Relation zur Energiemenge, die so eine Batterie erzeugt, dann erhalten wir einen Strompreis zwischen einem halben und einem Cent pro Kilowattstunde, und das bei Batterien. Wie gesagt dieser Preis steht nicht in Konkurrenz zum Strom aus Steckdosen. Dafür ist mir ein Cent pro Kilowattstunde wesentlich (also gewaltig) zu teuer. Dieser Preis steht in Konkurrenz zu Batterien aus dem Supermarkt, bei denen wir im Gegensatz zur Steckdose noch Material kaufen müssen, eben weil wir es für den mobilen Einsatz als transportable Energiequelle benötigen. Auf die älteste bekannte Dauer-endlos-Batterie an der Oxford University habe ich ja bereits hingewiesen.

Es ist zwar überhaupt nicht klar, ob diese Batterien etwas mit Raumenergie zu tun haben, aber eine interessante Energiequelle sind sie allemal. Abgedeckt werden kann mit Endlosbatterien ein Bedarf im Bereich weniger Watt, da zwar die Energiedichte extrem hoch ist, nicht aber die Leistungsdichte. Das heißt, es fließen nur moderate Ströme, diese allerdings über einen sehr sehr langen Zeitraum. Wir sprechen von einer Versorgung von Kleinverbrauchern, also von elektrischen Armbanduhren, über ein Watt, bis hin zu 50 Watt, also für Handys und Laptops, und andere kleine Spielzeuge. Einen Küchenmixer oder einen Staubsauger damit anzutreiben wäre absolut unwirtschaftlich, also viel zu teuer, und außerdem noch viel zu groß, zu sperrig, und zu mühsam. Die Batterien sind natürlich wie alle Batterien wartungsfrei und geräuschlos. Außerdem sind die Materialien absolut umweltverträglich. Kupfer, Aluminium, Essig und Kalkpulver, das sind Metalle im Einsatz, die wir aus dem Alltag kennen und sie sind selbstverständlich beliebig oft wiederverwendbar. Ein E-Bike würde ich auch nicht mit so einer Batterie antreiben wollen, ein Auto schon gar nicht, schlichtweg weil das unwirtschaftlich ist. Solche größeren Verbraucher mit Batterien antreiben zu wollen, ist genauso sinnlos, wie ein Haus mit Batterien versorgen zu wollen. Darüber wurde zwar im Zusammenhang mit den Kristallzellen diskutiert und man könnte solche Systeme bauen, die für 50 Jahre halten und ein Haus über 50 Jahre versorgen, autark und unabhängig vom Stromnetz. Aber dafür gibt es weitaus bessere Systeme, wie wir nachfolgend gleich sehen werden.

Beispiel Nr.2 -> Motionless-Konverter

Das sind elektronische Systeme ohne mechanisch bewegte Bauteile. „Motionless“ bedeutet „bewegungslos“, wie der Name schon sagt. Die Physik solcher Systeme kann man zum Beispiel erklären aufgrund meiner Theorie der finiten Propagationsgeschwindigkeit der Wechselwirkungsfelder. Dabei werden keine mechanischen Bauteile bewegt, sondern nur Feldquanten. Das ist natürlich sehr schön, weil es absolut verschleißfrei funktioniert. Aufgrund der technischen Vorgaben wird allerdings Hochfrequenz-taugliche Leistungselektronik benötigt, was zu einer Begrenzung der Leistung nach unten und nach oben führt. Deshalb sind Motionless-Konverter typischerweise geeignet für den Bedarf im Bereich von 20 Watt bis 2 Kilowatt, also wenigen Kilowatt. Auch diese Systeme sind absolut wartungsfrei und geräuschlos und können elektrische Einzelverbraucher versorgen, also zum Beispiel Staubsauger, Bohrmaschinen, Küchenmixer, Elektrofahrräder, Taschenlampen. Allerdings ist auch hier der technische Aufwand noch relativ hoch, so dass der Strompreis immer noch bei einigen Zehntel Cent pro Kilowattstunde liegt. Deshalb würde ich den Einsatz nur überwiegend für transportable Verbraucher im mobilen Einsatz vorschlagen, also zum Beispiel für Rasenmäher und E-Bikes, und vieles andere mehr, möglicherweise auch für Elektroautos. Dies aber nur begrenzt, da werde ich nachher gleich noch bessere Systeme vorstellen. Wenn man aus dem Volumen eines Liters 200 Watt erzeugen kann, dann könnte man für ein E-Bike eine schöne Unterstützung von einigen hundert Watt generieren. Wenn man in einem Auto 300 Liter Volumen zur Verfügung hat, könnte man auch für ein Auto einen Motor mit 60 KW bauen, also ein Benzinauto gut ersetzen, durch ein Elektroauto. Aber praktisch wird man das nicht ganz erreichen, weil man noch etwas Volumen zur Einrichtung einer leistungsstarken Kühlung zur Verfügung stellen muss. Also kann man aus 300 Litern vielleicht 30 bis 40 Kilowatt real erzeugen oder aus 500 Litern vielleicht 60 oder 70 Kilowatt. Das ist für Elektromobilität durchaus geeignet, realistisch und umweltfreundlich. Aber wer Spaß an leistungsstarken Autos hat, wird ein später gezeigtes Beispiel lieber mögen. Eine Lebensdauerbegrenzung wie bei Akkus kennt der Motionless-Konverter nicht, zumal vom Prinzip her überhaupt kein Verschleiß vorliegt. Da die Herstellung eines Motionless-Konverters im selben Preisbereich liegt, wie die Herstellung eines Benzinmotors, kann es interessant werden, Elektroautos damit zu bauen. Außerdem ist der Wartungsaufwand von Elektroautos, die mit Motionless-Konvertern versorgt werden, extrem niedrig, sodass sich die Autoinspektion darauf beschränken wird, Baugruppen wie Bremsen, Lenkung, Reifen etc. zu prüfen. Eine Motorwartung wird überflüssig.

So brillant die Technologie des Motionless-Konverters auch ist (Stefan Marinov hat übrigens mal ein Exemplar vorgeführt, er war Physikprofessor an der Universität Sofia in Bulgarien), betrachte ich dennoch den Raumenergie-Konverter für den mobilen Einsatz noch an einer anderen Stelle, und erzähle Ihnen gleich im nächsten Beispiel etwas von einem Wasserstoffsystem.

Beispiel Nr.3 -> Wasserstoffsysteme und Wassermotoren (mit Wasser statt Benzin betankt)

Die Schlagworte sind hier HHO, Browns-Gas (nach Yul Brown), oder Wassermotor nach Stanley Meyer. Solche Systeme basieren auf einer Elektrolyse des Wassers in „over-unity“, das heißt, sie benötigen im Input Energie, um betrieben zu werden, zum Beispiel elektrische Energie, liefern aber im Output deutlich mehr Energie, als sie für den Input benötigen. Zum vollständig aus Raumenergie selbst-versorgten Selbstläufer wird das System, sobald man über eine Energierückführung den Eigenbedarf aus der eigenen Produktion selbst deckt, und nur der

Überschuss dem Verbraucher zur Verfügung gestellt wird. Die Größe des Geräts lässt sich dann natürlich weitgehend an die Wünsche der Verbraucher anpassen. Es sind zwar keine bewegten Teile vorhanden, aber man muss Wasserstoffgas und Sauerstoffgas sicher handhaben können. Gebaut werden Motoren, die mit einfachem, klarem Wasser betankt werden, wobei es egal ist, ob wir sauberen Wasserdampf aus dem Auspuff ableiten, der dann zu Regen wird, oder ob wir den Wasserdampf im Inneren des Systems auffangen und in Form flüssigen Wassers in den Tank zurück leiten. Die erstgenannte Variante hätte den Vorteil, dass man keinen Kühler braucht, die zweite Variante bräuhete Kondensoren und Kühler - wobei auch bei der ersten Variante die Abgase absolut harmlos wären, weil es ja nur sauberer Dampf aus destilliertem Wasser ist. Die zweite Variante hingegen arbeitet absolut emissionslos.

Abgedeckt wird das Bedarfssegment von einigen 100 Watt bis zu einigen 100 Kilowatt, so dass sich diese Maschinen ideal eignen für die Automobilbranche. Der Spaßfahrer, dem eben die 50 oder 80 PS aus einem Motionless-Konverter von unserem Beispiel Nr.2 nicht ausreichen, kann sich hier eine Maschine mit 200 oder 300 oder 500 oder meinetwegen auch 1000 PS gönnen. Da man mehrere dieser Maschinen zusammenschalten kann, lassen sie auch Lastwägen, Schiffe und Flugzeuge betreiben, so dass praktisch das gesamte mobile Transportsegment der Wirtschaft abgedeckt werden kann. Zur Versorgung von Haushalten wäre das System auch vollständig geeignet, allerdings müssen wir durchaus ernsthaft über das nächste Beispiel nachdenken, weil es noch wesentlich kostengünstiger sein wird.

Beispiel Nr.4 -> Der Magnetmotor (mein EMDR-Konverter)

Die Abkürzung schrieb ich für Elektro-mechanischen Doppelresonanz-Konverter. Das ist nach dem Entwicklungsstand derzeit dasjenige System, mit dem ich aus Sicht der Theorie am weitesten fortgeschritten bin. Es ist allerdings auch das technisch anspruchsvollste System, und damit auch das aufwändigste in den Forschungs- und Entwicklungsarbeiten. Allerdings wird es baulich in der Serienproduktion besonders kostengünstig, und hierin liegt auch sein Vorteil gegenüber den HHO-Systemen, weil die Fertigung nicht wesentlich teurer sein wird, als bei klassischen Elektromotoren vergleichbarer Leistung, wenn man in große Serienproduktion geht. Außerdem ist das System dasjenige mit dem höchsten Leistungsoutput.

Aufgrund der bisher vorhandenen Computersimulationen schätze ich den Einsatzbereich bei einer Mindestleistung von etwa fünf bis zehn Kilowatt ab. Man muss das Gerät nicht permanent auf voller Nennleistung betreiben, aber einige Kilowatt muss man schon entnehmen. Der Vorteil ist jetzt, dass größere Geräte problemlos möglich sind. Der Nachteil ist, dass man keine kleineren Geräte bauen kann; also die Herstellung wird umso einfacher, je größer die Geräte werden. Die kleinstmöglichen Einheiten sind also die idealen, besonders preisgünstigen Versorger für Haushalte, bei denen der Strompreis dann nur noch auf den Herstellungskosten der Maschine beruht und bei deutlich unter einem Zehntel Cent pro Kilowattstunde liegen wird. Hinauf bis in den Multi-Megawatt Bereich ergibt sich dann eine optimale Versorgung, auch für industrielle Großverbraucher. Der Skalierung sind in der Größe vom Prinzip her nach oben keine Grenzen gesetzt. Aufgrund der extrem hohen Drehzahl entstehen allerdings Vibrationen, die man mit einem geeigneten Gehäuse wird dämpfen müssen. Wegen der hohen Drehzahl ist weiterhin der Einsatz nur stationär möglich, also ortsfest, nicht mobil. Aufgrund der sehr hohen Robustheit und der langfristigen Haltbarkeit der Systeme stelle ich mir vor, dass man einzelne Häuser mit solchen Geräten ausrüsten kann, ebenso jeden einzelnen Industriebetrieb, so dass ein Überlandtransport elektrischer Energie komplett überflüssig wird und, keine Hochspannungstrassen mehr über's Land

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

gelegt werden müssen. Ein Haushaltsgerät von 5...10 KW Nennleistung sollte einen Platzbedarf von etwa anderthalb mal anderthalb Metern Grundfläche, bis höchstens zwei mal zwei Meter Grundfläche haben, bei einer Höhe von ca. einem Meter. Das passt problemlos in jeden Hauskeller. Bei größeren Geräten steigt die Leistung nicht linear mit der Gehäuseabmessung an, sondern die Leistung steigt überproportional mit der Gehäuseabmessung an, so daß leistungsstarke Geräte relativ einfach sinnvoll aufgestellt werden können.

Wie schon gesagt, macht die dezentrale Energieversorgung Hochspannungsleitungen völlig überflüssig. Besonders vorteilhaft wirkt sich das in den Regionen unserer Erde aus, in denen man bisher noch gar keine Hochspannungstrassen hat, also zum Beispiel in den ärmeren Regionen Afrikas und Asiens. Es wird sich zeigen, ob man dann jedes Haus einzeln versorgt oder ob man die Häuser in kleineren Gruppen zusammenfasst, also entweder Stadtviertel, oder Dörfer oder größere Wohnhäuser für mehrere Familien, aber das lässt sich dann vor Ort überlegen und realisieren, so wie es den Wünschen der regionalen Bevölkerung am besten entspricht. In den Industrieländern ergibt sich der nicht zu unterschätzende Vorteil, dass man keine Angst vor einem Strom-Blackout mehr haben muss.

Wenn ich das Wort Industrieländer sage, dann denke ich daran, dass natürlich auch die bisher armen Länder eine Industrie aufbauen werden. Mit Raumenergie geht das gut - im Gegensatz zu der derzeitigen Situation ohne Raumenergie. Denken wir zum Beispiel nur mal an die Begrünung der Wüste, somit also an das Welthungerproblem und das Trinkwasserproblem.

Manche Regionen unserer Erde sind so extrem trocken, dass Leben kaum, oder nur unter schwersten Bedingungen möglich ist. In der Wüste gibt es so wenig Wasser, dass Menschen überhaupt nur besonders mühsam überleben können. Deshalb fordere ich nicht nur freie Energie für alle Menschen, sondern auch freies Wasser für alle Menschen ! In unseren europäischen Breiten trägt die Luft so viel Wasser in sich, dass es manchmal zu viel wird, als dass die Luft es noch tragen könnte. Dann kondensiert es von alleine und fällt einfach herunter. Man nennt das Regen. Wir alle kennen das - anders die Bewohner der Wüste - die kennen das oft nicht. Dort gibt es so wenig Wasser, dass es fast nie regnet. Entsprechend können auch Pflanzen dort kaum überleben, und praktisch keine Menschen. Betrachten wir exemplarisch mal die trockenste Wüste dieser Erde, die Atacama in Chile. Vegetation sehen wir dort fast nie. Gerade mal alle fünf bis zehn Jahre regnet es, und nur dann sehen wir ein buntes Blumenmeer. Die meisten Jahre vergehen ohne Pflanzen und ohne Wasser. Die Menschen können dort keine Nahrung anbauen, so wie wir Ackerbau betreiben. So etwas wäre völlig ausgeschlossen, in der Atacama-Wüste, aber auch in der Sahara. Und doch enthalten diese Wüsten immer reichlich Wasser in der Luft. Meist sind es nur ca. 10 ... 15 Milliliter Wasserdampf pro Kubikmeter in der Luft, in der Atacama, in der Sahara liegt der Durchschnittswert bei ca. 17 Millilitern Wasserdampf pro Kubikmeter - viel zu wenig, als dass das Wasser alleine kondensieren würde, also dass es von Natur aus regnen wird. Aber Unmengen von Wasser, die da einfach mit dem Wind vorbei fließen. Betrachten wir einmal einen ganz moderaten Wind mit einer Geschwindigkeit von 20 km/h. Das ist nicht viel. Dann überqueren 200 bis 300 Liter Wasser in Dampfform jeden Quadratmeter der Querschnittfläche, der senkrecht im Wind steht. Das sind pro Tag 144000 bis 216000 Liter Wasser, die da durch ein Scheunentor von nur drei mal zehn Metern gehen. Also bitte wo ist hier Wassermangel? Es gibt keinen Wassermangel ! Es gibt nur das Problem, dass das Wasser vorbeizieht und niemand es festhalten kann. In der Sahara sind die Verhältnisse sehr ähnlich, wie in der Atacama. Ein bisschen mehr Wasser als in der Atacama

haben wir, aber die Zahlen die ich hier für die Atacama vorgestellt habe, sind in der Sahara nur geringfügig günstiger.

Das heißt, es ist genug Wasser vorhanden, viel mehr als wir brauchen. Es würde genügen, wenn wir das vorhandene Wasser einfach nur festhalten, in der Atacama, genauso wie in der Sahara, genauso wie in allen anderen Wüsten dieser Erde. Um das vorhandene Wasser festzuhalten, also aus der Luft zu kondensieren, braucht man nur einen so genannten Kondensator. Das ist nichts weiter als eine gekühlte Fläche, auf der sich der Wasserdampf niederschlägt, bis sich schließlich Tropfen bilden, die herab laufen. Jeder von uns kennt das, wenn in der kühlen Jahreszeit Wasser auf kalten Scheiben kondensiert, zum Beispiel auf Autofensterscheiben. Bei Wohnhäusern verwendet man aus Gründen der Energieersparnis Doppelglas, so dass wir den Effekt nicht sehen. Aber Kondenswasser-Wäschetrockner funktionieren genau nach dem selben Prinzip. Eine Metallfläche wird gekühlt und das Wasser sammelt sich in einem Auffangbehälter.

Militärs versorgen sich übrigens heutzutage in der gleichen Art und Weise mit aus der Luft kondensiertem Wasser, wenn sie in der Wüste operieren. Ein Liter Dieseldieselkraftstoff enthält 20 Kilowattstunden an Energie. Um einen Liter Wasser zu kondensieren, benötigt man 0.28 kWh an Energie. 20 geteilt durch 0,28 ergibt 71.4, daß heißt, man braucht nur einen Liter Diesel mitzuschleppen, wenn man etwas über 70 Liter Wasser haben möchte. Hier reichen simple logistische Gründe aus, um das Militär dazu zu bewegen, das Wasser direkt in der Wüste aus der Luft zu generieren, also durch Kondensation. Wenn Energie nun nichts mehr kostet, wie das bei der Raumenergie fast erreicht ist, und auch die Umwelt nicht mehr belastet wird, dann kann man in unbegrenzter Menge Wasser aus der Luft kondensieren. Dann haben die Menschen dort nicht nur kostenlos beliebige Mengen an Energie, sondern auch kostenlos beliebige Mengen an Wasser. Also, das Wasser ist dann genauso billig wie die Energie: Es ist kostenlos !

Kondensoren, um das Wasser problemlos aus der Luft zu gewinnen, kann man heutzutage leicht kaufen. Die können Sie ganz simpel im Internet bestellen. Was fehlt, ist die Energie zur Versorgung dieser Geräte. Wie sehr werden sich die Menschen freuen, wenn sie ihre heimatliche Wüste begrünen können. Das sehen Sie zum Beispiel am Fall des Madjid Abdelaziz, der mit seinem wundervollen „Desert-Greening“ Projekt viele Menschen begeistert. Sobald wir aus Raumenergie die Energie kostenlos zur Verfügung stellen können, blühen alle Wüsten dieser Erde und auch die Sahara in ihrer gesamten Fläche. Dann wird das gesamte Land ein fruchtbares Land und die Leute dort können prima leben.

Mit dem Trinkwasserproblem wird selbstverständlich gleichzeitig noch ein anderes Problem gelöst: Das Welthungerproblem. Nach Aussage des Welternährungsprogramms der Vereinten Nationen leiden weltweit rund 870 Millionen Menschen an Hunger. Das sind 12% der Weltbevölkerung. Unterernährung trägt jährlich zum Tod von 2,9 Millionen Kindern unter fünf Jahren bei. Das sind weltweit mehr als 45% aller Sterbefälle von Kindern überhaupt. Das muss man sich einmal vorstellen: Fast jedes zweite Kind, das im Vorschulalter stirbt, stirbt nicht aufgrund von Krankheiten, sondern aufgrund Hungers. Besonders eindringlich weist Jean Ziegler auf diese Missstände hin. Er war Mitglied des Schweizer Nationalrates und UN-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Ernährung. Wenn wir ihn hören, werden wir immer wieder daran erinnert, dass täglich 24000 Menschen sterben, alleine nur weil sie verhungern. Eine Schande ist das, weil es völlig überflüssig ist. Mit Raumenergie-Konvertern ließe sich das Trinkwasserproblem und das Welthungerproblem mühelos lösen. Wir wollen gesunde Kinder und auch gesunde Erwachsene, gesunde Tiere, und gesunde Pflanzen. Alle Lebewesen sollen gesund sein, und der ganze Planet.

Genau das können wir mit Raumenergie erreichen.

Es gibt auch noch ein paar weitere Dinge, die man mittels Nutzung der Raumenergie auf einem guten Weg bringen kann. Zum Beispiel wäre genug Energie vorhanden, um Schiffe sauber und ohne Abgase zu betreiben, so dass man Schiffe bauen könnte, um die Weltmeere zu reinigen. Den Ozeanen geht die Luft aus, dazu gibt es auch Untersuchungen der ETH Zürich. Das liegt daran, dass in den letzten 20 Jahren der größte Teil der Meereslebewesen verstorben sind. Den größten Teil des Erdsauerstoffs produzieren nicht die Urwälder, sondern die Kleinstlebewesen (Plankton und Algen) in den Meeren. Die von ihnen erzeugten Luftblasen steigen langsam auf, und sie sind für den Erhalt unserer Erdatmosphäre verantwortlich. Da die Lebewesen in den Meeren aber wegen der extremen Verschmutzung mit Plastik (und auch wegen anderen Verschmutzungen) massiv aussterben, ist die Versorgung unserer Erdatmosphäre mit Sauerstoff schon stark reduziert. Wir sprechen also nicht mehr von einer Gefährdung, sondern von bereits vorhandenen Schäden. Angesagt wäre an dieser Stelle, mit Schiffen (die mit Raumenergie angetrieben werden) den gesamten Plastikmüll aus den Meeren herauszufischen und um-zu-arbeiten, zurück zu Plastik, das wir dann wiederverwenden können. Dass die chemischen Vorgänge, die ablaufen müssen um den Müll wieder in brauchbare Kunststoff-Bauteile zurück verwandeln zu können, unwirtschaftlich sind, weil sie zu viel Energie fressen, ist eine Tatsache, der wie es leider zu verdanken haben, dass die Menschen immer noch das abgenutzte alte Plastik wegwerfen und neues Erdöl aus dem Boden holen und zu Plastik verarbeiten. Dadurch steigt die Menge des Plastikmülls in den Ozeanen so stark, dass alleine dies schon als Grund ausreichend wäre, dass unsere Zivilisation untergeht - schlichtweg an Sauerstoffmangel erstickt.

Wie viele weitere Probleme existieren, die wir mit Raumenergie brillant und relativ mühelos zum Wohle des ganzen Planeten und aller Lebewesen hier lösen können, zeige ich in meinem neuesten Video auf, das den Titel trägt: „Warum wir die Raumenergie brauchen, wenn wir auf dieser Erde als Menschheit überleben wollen“.

Siehe: <https://www.youtube.com/watch?v=sJkLcg3aSx8>

In diesem Video zeige ich auch auf, in welcher wunderbarer Weise wir die Erde wieder herrichten können, wenn die dafür benötigten immensen Energiemengen nichts mehr kosten und keine Umweltschäden verursachen. Das geht eben NUR mit RAUMENERGIE !

All diejenigen, die meine Vision einer gesunden Erde, einer gesunden Zivilisation, gesunder Menschen und gesunder Lebewesen teilen, sind herzlich eingeladen mitzuhelfen, dass die Raumenergie bald von allen Menschen auf dieser Erde genutzt werden kann. Da stellt sich die Frage: Was können die Leute konkret tun ?

Nicht sinnvoll sind eigene Versuche des Selber-Bastelns im eigenen Hobbyraum oder in der privaten Werkstatt. In solch einer Umgebung fehlen die professionellen Forschungs-Kenntnisse und auch die professionellen Ressourcen, so dass derartige Selbst-Versuche in der Regel nur zu Geldverlust und zu Frustration führen, manchmal auch zu Unfällen. Diejenigen, die diesen Weg probieren, wenden sich dann zumeist enttäuscht vom Thema der Raumenergie ab – und zwar bis auf Weiteres, also für lange Zeit. Dass genau dies passiert, ist die zentrale Motivation einiger Fake-Video-Hersteller, die es nur darauf abgesehen haben, den Durchbruch der Raumenergie dadurch hinaus zu zögern, dass Sie die Anstrengungen der einzelnen Menschen in nutzlose Bastelversuche umlenken, und somit wertlos absorbieren, damit sich eben die Kräfte der Leute nicht zu einem gemeinsamen Erfolg bündeln.

Nun ist es aber nicht mein Interesse, zu erzählen was man nicht tun sollte, sondern ich möchte erzählen, was man tun sollte: Um die Raumenergie-Forschung zum Erfolg führen zu können, braucht man einen Förderer, der soviel Geld hat, das sich davon eine ca. 15-köpfige hauptberufliche Arbeitsgruppe von spitzen-technologischen Kräften über einige (wenige) Jahre hinweg auskömmlich durchfinanzieren lässt. Dabei sind nicht die Löhne der Fachleute im Team der entscheidende Kostenfaktor, sondern: Die Forschungsgeräte und die Laborausrüstung sind wesentlich teurer, als die Löhne der hoch ausgebildeten Spezialisten. Deshalb formuliert sich die Frage nach der Umsetzung der Raumenergie eigentlich so: Wie findet man einen Förderer, der eine solche Forschungsgruppe geeignet unterstützen kann?

Und ich sehe da eigentlich nur zwei mögliche Wege: Entweder man kennt einen solchen Förderer und spricht ihn direkt an oder man arbeitet nach Kräften daran, das Wissen um die Nutzbarkeit der Raumenergie weiter zu verbreiten, und zu verbreiten, und zu verbreiten, und zu verbreiten, und zu verbreiten und . . . so weiter. Auf diese Weise wird die gute Kunde um die fröhliche Rettung unserer Zivilisation schließlich auch solche Menschen erreichen, die die Raumenergie-Forschung wirklich finanzieren können.

Wir kennen die Statistik, nach der um sieben Ecken jeder Mensch jedem Menschen mal die Hand geschüttelt hat. Läuft das Wissen um die Nutzbarkeit der Raumenergie um sieben Ecken, dann ist der Forschungserfolg und der Durchbruch der Raumenergie schon gesichert.

DANKE FÜR DIE AUFMERKSAMKEIT !!

Und herzliche Grüße von Prof. Dr. rer. nat. Claus W. Turtur
Wolfenbüttel, den 30. März 2018

Gesamtschweizerische ökologische Produktion

Die Verantwortung von Produzenten und Kunden belohnen?

Interviews

Teilnehmer:

Albin Kälin, CEO EPEA Switzerland

Fabienne Thomas, Geschäftsleiterin des Bereichs Energie und Umwelt im Schweizer Bauernverband

Beat Riedweg, Landwirt biologisch- dynamisch

Moderation:

Theres Schöni, Padagogin, Coach

Albin Kälin, CEO EPEA Switzerland

Die Zentrale von EPEA ist in Hamburg. EPEA Switzerland ist eine unabhängige GmbH. Wir wollen unabhängig sein, politisch, aber auch der Industrie gegenüber, weil wir Partner sein wollen. Es gibt 15 Gutachterstellen in der Welt, die miteinander vernetzt sind. Wir von der EPEA Switzerland sind eine Gutachterstelle. Als Unternehmer kann man uns ansprechen und wir helfen ihnen, bessere Produkte zu machen, die richtige Chemie zu definieren.

Frage: Was bedeuten „cradle to cradle“ und „Kreislaufwirtschaft“ und welche Auswirkungen haben sie?

Albin Kälin: „Cradle to cradle“ heisst von der Wiege zur Wiege. Es geht um Kreislaufschliessung. Viele Produkte haben schädliche Chemie. Nach Gebrauch sind sie als Rohstoffe nicht mehr verwendbar. Wir schädigen damit zudem die Umwelt, das Wasser, die Gesundheit von Mensch, Tier und Pflanzen und den Boden.

Bei „cradle to cradle“ geht es darum, wie wir Produkte gestalten können, um die eingesetzten Rohstoffe über mehrere Lebenszyklen hinweg hinaus in der Qualität erhalten zu können. Das erfordert Innovation von den Unternehmern und der Industrie.

Frage: Was ist der Unterschied zwischen Ökolabels und der „cradle to cradle“-Zertifizierung?

Albin Kälin: Bei der Ökolabel-Zertifizierung geht es darum, Grenzwerte nicht zu überschreiten, z.B den Grenzwert von Formaldehyd beim Holz. Bei uns geht es nicht um Grenzwerte, sondern wir wollen gar kein Formaldehyd im Holz, also gar keine toxischen Substanzen, alle schädlichen Stoffe möglichst auf 0 bringen.

Die „cradle to cradle“-Zertifizierung ist die anspruchsvollste Zertifizierung. Wir wollen wissen, was in einem Produkt drin ist. Wir betrachten die kompletten Lieferketten. Wir wollen Transparenz in den Lieferketten schaffen und wissen, welche Chemikalien da mitgehen. Sind diese okay oder nicht

okay. Wir stellen hohe Anforderungen an Chemikalien, die im biologischen System wirklich sicher sind. Wir agieren als Wissenstreuhand. Die EU-Kommission hat es verstanden. Ein Aktionsplan zum neuen „circle economy“-Gesetz wurde verabschiedet, der von den Ländern nun umgesetzt werden muss. Holland möchte offiziell ein „cradle to cradle“-Land werden. In Kalifornien gibt es seit 2008 ein Gesetz, das der Industrie verbietet, toxische Substanzen einzubringen.

Frage: Wie sieht aus ihrer Sicht der heutige Stand in der Anwendung der Kreislaufwirtschaft aus und welche Voraussetzungen müssen vermehrt geschaffen werden? Wie können wir diese Kreislaufsysteme unterstützen: sowohl in der Industrie, als auch in der Gesellschaft, als politische Akteure, als Unternehmer, als Konsumenten und in der Bildung?

Albin Kälin: Beim Recyclen verlieren wir Qualität. Bei „cradle to cradle“ nimmt die Qualität im Vergleich zum herkömmlichen Recycling nicht ab. Die Schweiz steht beim „cradle to cradle“ Prinzip leider aussen vor, weil hier das Recycling vielfach praktiziert wird. Als Differenzierung zum konventionellen Recycling bleibt beim „cradle to cradle“ die Qualität der Rohstoffe über mehrere Produktlebenszyklen erhalten und es werden ausschliesslich „als sicher bewertete Chemikalien“ eingesetzt.

Die Produktionsverfahren, der Gebrauch und die Wiederverwertung der Produkte werden nach dem Modell gestaltet, die Qualität der Rohstoffe über mehrere Lebenszyklen zu erhalten.

Das bedeutet: Kein Abfall, alles ist zugleich Rohstoff. Die richtigen Materialien werden in definierten Kreisläufen zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort eingesetzt.

Wir müssen Materialien schaffen, die wir in solchen Kreisläufen nutzen können. Es brauchte lange, bis wir verträgliche Stoffe fanden. Wir haben jetzt Produkte, die wir in die Industrie einspeisen können, verträgliche Farbstoffe usw.

Es geht auch darum, mit dem Konsumenten zu kommunizieren, denn wenn es um Kreisläufe geht, muss man die Produkte ja auch zurückbringen. Das ist nicht ganz einfach. Wie kann man den Konsumenten motivieren, die Produkte zum richtigen Zeitpunkt und an den richtigen Ort zurückzubringen? Eine Umfrage hat gezeigt, dass die Konsumenten bereit sind, die Produkte wieder zurückzubringen, wenn sie transparent wissen, dass diese wieder für etwas gutes verwendet werden. Ein Bonus ist ihnen dabei nicht wichtig.

Die Ausbildung an den Universitäten vermittelt einen linearen Produktions-Ablauf. Das Kreislaufdenken muss daher erst erlernt werden. Das Verständnis dafür, was mit chemischen Farbstoffen, was mit den Chemikalien geschieht, wenn diese in den Kreislauf gehen, wird nicht gelehrt. Es erfordert grosse Kenntnisse in der Chemie-Industrie. Es ist viel Widerstand da.

Man muss der Industrie helfen, die Dinge richtig zu tun, sich zu transformieren, damit sie mit ihren Produkten eine positive Wirkung für Mensch und Umwelt erzielen. Die Rohstoffe müssen bereits im Industriedesign so konstruiert werden, dass sie wieder verwendet werden können.

Verbrauchsgüter im BIOLOGISCHEN KREISLAUF

Verbrauchsgüter (Naturfasern, Kosmetikprodukte, Waschmittel u.ä.) werden so konzipiert, dass sie im biologischen Kreislauf immer wieder verwendet werden können. Dazu werden sie zu biologischen Nährstoffen zersetzt und fördern biologische Systeme wie z.B. Pflanzenwachstum. Die nachwachsenden Rohstoffe und Substanzen sind dann wiederum Basis für neue Produkte.

Gebrauchsgüter im TECHNISCHEN KREISLAUF

Gebrauchsgüter (Fernsehgeräte, Autos, synthetische Fasern etc.) werden nach Erfüllung ihrer Funktion zu so genannten technischen Nährstoffen zerlegt und ermöglichen die Produktion neuer Gebrauchsgüter. Der Benutzer/Verbraucher nimmt nur noch die entsprechende Dienstleistung, z.B. Fernsehempfang in Anspruch. Die Materialien werden über Rücknahme- und Cyclingsysteme weiter im technischen Kreislauf behalten.

Wie gehen wir mit den Produkten um, wie gehen wir mit der Gemeinschaft um? Es braucht ein anderes Bewusstsein: welcher Teil bin ich in der Gesellschaft als Individuum? Wie kann ich das, was ich aus der Gemeinschaft erhalte, auch wieder zurückgeben?

Fabienne Thomas,

Geschäftsleiterin des Bereichs Energie und Umwelt im Schweizer Bauernverband

Frage: Das Bewusstsein in der Gesellschaft wächst in die Richtung, dass mehr ausgeglichene Naturkreisläufe erwünscht sind, ohne Massentierhaltung und ohne chemische, fragwürdige Schad- und Zusatzstoffe. Wie gehen viele konventionelle Landwirte mit diesem Bewusstsein um?

Fabienne Thomas: Die Landwirte sind offen dafür, aber das Problem kommt von der Nachfrage und den Zwischenhändlern. Diese wollen tadellose Ware, auch ist es immer noch ein kleiner Teil der Bevölkerung, der Bioprodukte will. Es ist auch eine Preisfrage. Die Zwischenhändler legen den Preis fest. Sie drücken die Preise da, wo es geht. Bio-Produkte sind generell teurer als andere.

Wir machen auch die Erfahrung, dass die Industrie ebenfalls Widerstand gibt, wenn es darum geht, ökologische Kunststoffe für die landwirtschaftliche Produkteverarbeitung herzustellen.

Frage: Was für Voraussetzungen müssten hauptsächlich geschaffen werden, damit jeder Landwirt in der Schweiz eine 100% ökologische, das heisst auch eine 100% biologische Landwirtschaft betreiben könnte und auf welchen Ebenen?

Fabienne Thomas: Es gibt Biobauern, die höhere Treibhausgase verursachen als gewisse konventionelle Bauern. Zudem gäbe es weniger Ertrag, wenn alle biologisch und ökologisch wirtschaften würden. Die Ernährungsversorgung könnte nicht genügend sichergestellt werden.

Eine Umstellung kostet viel Geld und bedeutet eine komplette Umstellung des gesamten Betriebes, also nicht nur eines Teilbereichs, was für viele Bauern wiederum zu hohe Kosten nach sich ziehen würde. Die Bauern können Beratungsdienste für eine Umstellung in Anspruch nehmen, aber es liegt vor allem an den Kosten, die bei einer Umstellung doch sehr hoch sind.

Frage: Würde aus ihrer Sicht ein zusätzliches Belohnungssystem für Landwirte und Konsumenten, welche sich ökologisch ausrichten, den nachhaltigen Prozess fördern und beschleunigen?

Fabienne Thomas: Die Frage ist dabei, wer soll denn das bezahlen.

Beat Riedweg, Landwirt biologisch- dynamisch

Beat Riedweg (zur 2. Antwort von Fabienne Thomas): Wohl gibt es im Vergleich zu einer konventionellen Monokultur weniger Ertrag von einer Sorte, aber durch die Diversität beim biologisch-dynamischen Betrieb, ergibt sich aus der Diversität schlussendlich mehr Ertrag, z.B durch zusätzliche Apfelbäume, die im Getreidefeld stehen.

Frage: Können sie uns beschreiben, was die Gesinnung und die Hauptmerkmale der biologisch-dynamischen Landwirtschaft sind und welche Auswirkungen sie auf die Gesundheit von Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen haben?

Beat Riedweg: Bei der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise bekommen die geistigen Vorgänge in der Natur, die hinter allem lebenden stecken, eine zentrale Rolle. Es wird davon ausgegangen, dass alles Materielle verdichtetes Geistiges ist. Zum Beispiel werden mit den für diese Anbauweise typischen Präparaten die Kräfte der Natur gestärkt, was sich positiv auf die Gesundheit von Boden, Pflanzen, Tieren und Menschen auswirkt. Es geht um eine ganzheitliche Sicht in der Landwirtschaft und um die Berücksichtigung der natürlichen Aspekte, wie sie in der Natur vorkommen.

Frage: Um die Boden, Tier- und Pflanzengesundheit zu fördern, wenden die biologisch-dynamischen Landwirte spezielle Präparate an. Wie sind diese Präparate beschaffen, welche Gesinnung ist damit verbunden und was bewirken diese?

Beat Riedweg: Bei diesen Präparaten werden in der Regel tierische Hüllen mit einem pflanzlichen Stoff gefüllt und in der Erde für eine bestimmte Zeit vergraben. Es gibt auch die vegetativen Präparate, bei denen pflanzliche Hüllen genommen werden. Zum Beispiel wird Kuhdung, also Wiesenpflanzen, die durch den Verdauungsprozess einer Kuh mit kosmischen/meditativen Kräften (Wiederkäuprozess) durchzogen sind, in Kuhhörner gefüllt. Kuhhörner übernehmen die Wirkung, wie sie am lebenden Tier hatten, nämlich die Verdauungskräfte zurückzustrahlen bzw. Naturkräfte aus dem Kosmos einzufangen und übertragen sie auf den eingefüllten Mist. Diese Hörner werden über den Winter im Boden vergraben, damit sie mit den im Boden ruhenden Wachstumskräften vereint sind. So wird der Kuhdung allmählich zum Präparat, welches dann im Sommer zu verschiedenen Zeiten zur Unterstützung der Wachstumskräfte eingesetzt werden kann. Das Ausbringen erfolgt durch Rühren in einem mit Wasser gefüllten Behälter. Durch das Rühren während einer Stunde wird mit intensiven, abwechselnden Wasserwirbel-Trichtern nach Drehrichtungsänderung ein (chaotisches) ineinander-wirbeln erreicht. Diese Präparate sollen die Pflanzen dabei unterstützen, dass sie Freude bekommen, zu wachsen, Freude daran, für die Menschen zur Verfügung zu stehen.

Frage: Kann mit der biologisch-dynamischen Anbauweise ein Gleichgewicht zwischen Nützlingen und Schädlingen geschaffen werden, so dass keine Schädlingsbekämpfung nötig ist?

Beat Riedweg: Daran arbeite ich. Auf unserem Hof haben wir noch nie viel Bekämpfungsmittel gebraucht. Seit letztem Jahr keines mehr. Mein Ziel ist es, keine Gegenmittel mehr anzuwenden. Es gibt genügend Betriebe als Beispiel, die dies demonstrieren.

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Parasiten fressen Pflanzen, weil sie die Menschen nicht essen sollten, also kranke, ungesunde Pflanzen. Man muss sich fragen, wie es uns bekommt, wenn das Fressen dieser ungesunden Pflanzen durch chemische Wirkstoffe verhindert wird.

Frage: Würde aus ihrer Sicht ein zusätzliches Belohnungssystem für Landwirte und Konsumenten, welche sich ökologisch ausrichten, den nachhaltigen Prozess fördern und beschleunigen? Würden sie dies begrüßen? Wenn ja, wie stellen sie sich ein solches Belohnungssystem vor?

Beat Riedweg: In der heutigen Zeit und vor allem in der Zukunft will der Mensch mehr und mehr die Wahrheit wissen und nicht mehr von Firmen oder Organisationen gesteuert werden. Darum muss unbedingt die Geld-/Macht-unabhängige Aufklärung der Konsumenten und der Produzenten gewichtet werden und Belohnungssysteme, wie z.B. Aktionen in Kaufhäusern oder die Direktzahlungen gehören abgeschafft.

Landwirte, die in der Natur arbeiten und nicht unter Leistungsdruck stehen, spüren automatisch, was für ihn und den Konsumenten gesund sein wird. Und Konsumenten, die nicht die ganze Zeit nur vor Geldfragen stehen, würden auch eher wieder über eine natürliche Gesundheit und das Wohlbefinden nachdenken.

2. Teil Gruppenkonferenzen

Demokratie im Geldwesen

Sinnvolle Systeme

Gruppenkonferenz

Investoren:

Reiche Menschen brauchen Anreize, um ihr Geld gewinnbringend zu investieren, obwohl sie bereits mehr Geld haben, als sie selber brauchen. Es spielt dabei keine Rolle, ob es sich um Grossinvestoren, wie multinationale Konzerne oder um Kleininvestoren handelt, denn auch die Konzerne handeln im Auftrag ihrer einzelnen Investoren. Die Gesinnung ist also bei allen dieselbe. Es geht nun darum, bei allen die Motivation, die Gesinnung für Ethik, für Gesundheit zu schaffen, in etwas Gutes, in eine nachhaltige zukunftsfähige Lebensqualität zu investieren. Es geht darum, das Bewusstsein anzustossen, dass bereits die Investition zur Förderung der allgemeinen Lebenswerte den Gewinn beinhaltet und dass dies eine innere Befriedigung, ein echtes Gefühl von Gewinn auslösen kann.

Es gilt, allen bewusst zu machen, dass ein leistungsloses und gewinnorientiertes Abzweigen der Werte, die durch produktive Menschen erarbeitet wurden, für diese Menschen und im gesamten System einen Verlust auslöst.

Vollgeld:

95% wird als Buchgeld von den Geschäftsbanken geschöpft.

Beim Vollgeld darf nur die Nationalbank Geld schöpfen.

Problem: die Nationalbank führt spekulative Geschäfte durch z.B Aktien- und Devisenhandel. Sie ist abhängig von multinationalen Grosskonzernen, z.B Investmentkonzerne.

Neues Geldsystem:

Parallel zum bestehenden Wirtschaftssystem können für alle, die fair geschäften wollen, neue, alternative Strukturen geschaffen werden, d.h. sie bauen ein neues Geldsystem und eine parallele Finanzstruktur auf. Von besonderer Wichtigkeit ist, dass es ohne zentralistische Kontrolle funktioniert, sonst wandelt es sich wieder zu den alten Strukturen zurück und wir landen wieder beim alten.

Risiko: Wenn sich viele Leute dem neuen System zuwenden, dann wird es unterdrückt.

Es darf nicht im Hauptfokus stehen, zu kämpfen. Die Energie folgt der Aufmerksamkeit. Je mehr jemand kämpft, desto mehr Energie bekommt dieser Kampf.

Es geht also nicht darum, das bestehende Wirtschaftssystem zu bekämpfen, sondern ein paralleles System zu schaffen. Wird dem neuen, gesunden System Aufmerksamkeit gegeben, dann entwickeln sich daraus starke Energien, die nur schon aufgrund ihrer gesunden Ausrichtung eine enorme Stärke entwickeln werden. Das Leben selbst hat schliesslich immer die Tendenz, sich wieder gesund auszugleichen.

2. Öffentlicher Schweizer Wirtschaftsgipfel - Luzern, 17. März 2018

Das neue System muss auf breiter Basis bekannt gemacht werden. Damit die Leute wissen, an wen sie sich wenden können, werden Gruppen mit kompetenten Ansprechpersonen als Leiter aufgebaut, die das neue System verstehen und erklären können.

Dieses neue parallele System hat dann auch die Funktion, als Vorbereitung für den Fall zu dienen, dass das bisherige, alte, hierarchische Geldsystem zusammenkracht.

Die Bevölkerung soll eine Ethikkommission für Banken bilden.

Geldkreisläufe

Es braucht ein Geldsystem oder Tauschsystem, das die Beziehung und das Vertrauen fördert. Beispiele: Die Alternativwährung Minuto ist regional und basiert auf gegenseitiger Bürgschaft, also auf Vertrauen.

Geschlossene Geldkreisläufe haben verschieden Vorteile, wie z.B regionale Stabilität und Transparenz: jeder sieht, wo das Geld hingehet. Die Regionalisierung können wir durch unseren Konsum beeinflussen.

Es darf kein Abfließen von Geldern aus dem gemeinsamen Handel stattfinden, z.B durch Zins oder Spekulation.

Allgemein wäre ein Finanzsystem sinnvoll, in dem weitere alternative regionale Systeme vollwertig und offiziell eingebettet werden können.

Lokale Systeme: Demokratie kann nur im Kleinen stattfinden, man geht von unten nach oben vor, vom lokalen zum Globalen.

Bewusstseinsbildung:

Es ist notwendig, parallel zu den vorhergehenden Punkten die Bewusstseinsbildung zu fördern, das Bewusstsein, dass der Mensch in einem grösseren Ganzen eingebettet ist und jeder Mensch ein Teil in einem Gesamtsystem ist, soll bereits ab Kindergarten gefördert werden. Entsprechende Angebote sind in der Lehrerausbildung zu integrieren und bei den Lehrerweiterbildungen anzumelden.

Auch bei den Spitzen der Politik sollte dieses Bewusstsein gebildet werden, oder bewusste Menschen sollten sich vermehrt an die Spitze der Politik hocharbeiten.

Bei Kindern ist dieses Bewusstsein eigentlich schon da, es wird aber abgetan, nicht gehört und zugedeckelt: Süchte, Handys, mit Frequenzen und Medien-Überangeboten zugemüllt.

Schliesslich liegt es in der Verantwortung jedes einzelnen selbst, sich vom System nicht beeinflussen zu lassen und nicht mitzuhelfen, sich in Abhängigkeiten zu begeben. Dies kann z.B bedeuten, keine Schulden zu machen, Kindern nicht das Neueste zu geben, Verzicht vorzuleben.

Wer ein Vorbild ist, bewirkt automatisch eine Veränderung. Andere sehen das und ahmen es nach. Der Leitspruch gilt: Weg vom Kranken, mehr zum Gesunden.

Das Wissen über die bisherigen Geldwirtschafts-Mechanismen soll auf breiter Basis publik gemacht werden. Zwar hören zur Zeit bei diesen Themen nicht viele Leute zu, solange es ihnen gut geht. Auch wird in den öffentlichen Medien nicht objektiv darüber berichtet.

Zinsen werden zur Zeit künstlich gedrückt. Wenn die Hypothekarzinsen wieder zu steigen beginnen, nimmt der Leidensdruck zu, erst dann werden die Leute beginnen, zuzuhören.

Jeder Gedanke, den wir in die positive Richtung austauschen, reist in der Welt, und bringt uns und irgend jemand anderen in der Welt weiter, es geht leichter, das ist Bewusstseinentwicklung.

Die Demokratiefrage in Staat, Wirtschaft und Kultur:

Beteiligungs- und Entscheidungsformen und ihre Voraussetzungen

Gruppenkonferenz

Was sind die Voraussetzungen, für eine funktionierende Demokratie

- mündige Bürger mit einer gesunden Identitätskonstruktion als Basis ihrer Persönlichkeit (für diese Mündigkeit muss in der Bildung gesorgt werden. Bildung darf nicht ein Heranziehen von Menschen für die Wirtschaft sein).
- aufgeklärte Bürger (und nicht durch Werbung entmündigte Bürger, die Experten mehr glauben als sich selbst).
- Betreffend Schule geht es auch, oder vielleicht neben dem Unterrichtsinhalt, vor allem um Elternarbeit: Die Kinder sind in der Regel recht resilient, probieren viel aus und brauchen einen Rahmen, in dem sie wirken können. Eltern haben Sorgen, dass es den Kindern nicht so gut gehen könnte oder die Kinder müssen die nichterfüllten Wünsche der Eltern ausleben - der ständige (gesellschaftlich-moralische) Druck von den Eltern stört die Kinder wohl mehr als den Eltern bewusst und lieb ist. 'Rezepte' von Gestern sind vielleicht passé für die Schwierigkeiten und Probleme von Heute und Morgen.
- Es muss in der Bildung auch um Fragen gehen, was denn das Mensch sein auf diesem Planeten ausmacht, als Voraussetzung dafür, in der Demokratie seinen Platz einzunehmen. Das ist weit mehr, als in der Wirtschaft Fuss zu fassen (oder wie es Peter Kropotkin sagt: "Das Recht auf Wohlstand ist die soziale Revolution, das Recht auf Arbeit günstigstenfalls ein industrielles Zuchthaus").

Blockchain in der Demokratie

Demokratie und Diktatur heutzutage

Demokratie ist ein sehr weitgreifender Begriff. Demokratie ist unter anderem auch ein Gegenspieler der Diktatur. Dieser feine Unterschied zwischen diesen zwei Herrschaftsformen zeigt uns, aus welchem Grund Blockchain ein potentiell schweres Gewicht im Bereich der Demokratie ist.

Gemeinschaften können Entscheidungen durch eine Diktatur oder eine Demokratie treffen.

Eine Diktatur ist erst wirksam, solange die Gemeinschaft von einer wohlmeinenden Absicht des Diktators ausgeht. Das heisst auch, die Macht liegt beim Diktator.

Auf der anderen Seite funktioniert die Demokratie, solange eine klare Mehrheit keine ungunstigen Taten beabsichtigt. Nun liegt die Macht nicht bei einem Einzelnen, sondern ist auf die ganze Gemeinschaft verteilt. Nicht nur die Macht ist verteilt, sondern auch das Vertrauen. Die Mitglieder der Gemeinschaften brauchen sich weniger zu kennen, solange sie glaubwürdig, ehrlich und fair sind. Solange dieses Fundament erfüllt ist, resultiert diese Demokratie zu Entscheidungen im besten Interesse des Volkes.

Demokratie und Diktatur in der Technologie

Mit dieser Parallele können die Gemeinsamkeiten in der Technologie aufgezeigt werden.

Heutzutage werden unsere Programme in den meisten Fällen von Servern verwaltet. Darüber hinaus werden die Server von einzelnen Organisationen oder Individuen verwaltet. Unser Vertrauen liegt bei solchen Organisationen, solange sie die gefragte Speicherkapazität zur Verfügung stellen und gleichzeitig eine sichere Verwaltung und darüber hinaus eine professionelle Führung und Abstimmung betreiben.

Wir vertrauen unseren Banken, dass ihre Buchhaltung unsere Transaktionen korrekt abbucht und die Geschichte unseres Kontos einwandfrei pflegt. Noch dazu kommt die Erwartung der Sicherheit, als auch die professionelle Führung und Abstimmung unserer Konten. Mit anderen Worten, wir schenken den Banken unser komplettes Vertrauen, unser Geld zu verwalten.

Dieser Akt, der allerdings einige Nachteile mit sich bringt, ist ein zweiseitiges Schwert. Wir wissen nämlich bei Weitem nicht, was mit unseren Daten im Hintergrund gemacht wird. Dies deutet auf eine vollständige Diktatur hin.

In einer Demokratie nimmt dieses Modell durchaus andere Formen an. Durch das gestreute Vertrauen können die einzelnen Anwender auf die Beteiligung dieser Organisationen verzichten. Da das zentrale Glied ausgelassen wird, führt dies zu folgenden Vorteilen:

1. Wenn externe Hacker das System lahm legen wollen, müssen Sie jedes einzelne Mitglied der Demokratie, statt die zentrale Organisation ins Visier nehmen, was die Sicherheit der Anwender enorm verbessert.
2. Die Anwender besitzen die Vollmacht über ihre Daten und wissen bis auf das letzte Detail, was mit den eigenen Daten vor sich geht.

Die Voraussetzung der Demokratie

Um solch ein System auf die Beine zu stellen, wird ein Vertrauen in eine serverlose Infrastruktur vorausgesetzt. Daher muss das Vertrauen weder einem einzelnen Organ, noch einem Genossen in der Demokratie geschenkt werden, sondern nur einem serverlosen System.

Solch ein System ermöglicht genauso, was wir von den grossen Organisationen zurzeit bekommen: Nämlich die gefragte Speicherkapazität, die nötige Sicherheit, als auch die professionelle Führung und Abstimmung der Daten.

Dieses System „Blockchain“ kam nicht aus heiterem Himmel, sondern wurde durch Napster im Jahre 2003 lanciert. Die Anfälligkeit damals war die Verwaltung durch nicht vertrauenswürdige Mitglieder und die Limitierung der Anzahl der Netzwerkteilnehmer, was durch Blockchain gelöst wurde.

Mögliche Anwendungsfälle in der Schweiz

Hohe Schweizer Werte sind Demokratie und Sicherheit.

1. Drittanbieter wie SEPA und Paypal sind eine Ergänzung zu unserem derzeitigen Finanzsystem. Diese Drittanbieter ermöglichen unkompliziert schnelle Zahlungen. Mit Blockchain können nicht nur solche Drittanbieter auf Eis gelegt werden, sondern jede Transaktionen wäre komplett transparent und praktisch unveränderbar. Das bringt uns zu Punkt zwei.

2. Gerichtliche Instanzen, Banken, Finanzämter, als auch Auditoren haben eine komplette und gesicherte Geschichte der erledigten Transaktionen. Somit könnten die Transaktionen unmittelbar nach jeder Ausführung «notarisiert» werden.
3. Versicherungen mit Drittparteien können eine Sache der Vergangenheit sein. Nehmen wir an, ein versicherter Flug wird abgesagt und der Versicherungsanbieter muss nun kontaktiert werden. Dieser verlangt nun eine ausführliche Bestätigung. Eine Bearbeitungszeit von einigen Tagen oder Wochen ist zu erwarten. Durch Blockchain kann dies vollautomatisch ausgeführt werden, ohne diese Drittpartei brauchen zu müssen. Die Vergütung kann unmittelbar nach der Absage des Fluges für alle Versicherten ausgeführt werden.
4. Die Landwirtschaft kann den genauen Herstellungsprozess verschiedener Gemüsearten definieren und registrieren. Somit können Zwischenhändler Informationen nicht manipulieren und dies führt dazu, dass Konsumenten genaues Wissen haben, auf was sie sich einlassen.

Anmerkung:

Die Zusammenfassung wurde vom Teilnehmer Fetahovic Nedzo erstellt. Sein ansprechendes Dokument ist unter dem Titel „Fetahovic Nedzo - Demokratie und Blockchain.pdf“ verfügbar.

Arbeit im Wandel durch Technologie und Globalisierung

Grundrechte, Sinn, Beschäftigung und Finanzierung in der Zukunft

Gruppenkonferenz

Arbeit im Wandel durch Technologie

Technologie ist eine Sammlung von Werkzeugen, um dem Menschen Arbeit effizient abzunehmen. Falsch eingesetzt und missbraucht wird sie zur effizienten Problemquelle.

Digitale Technologie und Computer:

Für viele Menschen stellt eine Umstellung auf neue Technologien eine Überforderung dar, die sich als unproduktive Ablenkungs- und Zeit-Aspekte auswirken, Tage und Wochen mit Ärger und Stress bedeuten, hohe Kosten und letztlich auch Gesundheitskosten bewirken.

Eine Lösung kann eine Beschränkung auf das Notwendigste sein, damit man von der eigentlichen Arbeit nicht abgelenkt ist.

Positive Aspekte der Computerisierung sollten natürlich auch positiv genutzt werden können. Die digitale Erledigung z.B in der Dokumentenerstellung und Ablage bedeutet einen enormen Zeitgewinn. Statt des zunehmenden Drucks durch immer schnellere Arbeitsabläufe sollte mehr Ruhe bei der Arbeit und höhere Qualität realisiert werden können. Der Gewinn an Zeit sollte auch den Arbeitnehmern in Form von mehr Zeit zugute kommen.

Arbeit im Wandel durch Globalisierung

Ein hin- und herschieben findet statt.

Z.B Deutsche kommen in die Schweiz, Polen gehen nach Deutschland, Ukrainer gehen nach Polen
Das treffende Wort hierfür: „Auf der Strecke bleiben“.

Es bedeutet eine Belastung für Staaten, Mensch und Umwelt.

Die wahre Innovation findet bei den kleinen KMU's statt. Mitarbeiter werden in guten wie in schlechten Zeiten behalten, was das aufgeblähte Geldsystem bei grösseren Firmen verhindert.

Multi-Konzerne, Macht-Protze, die Zahlen vorweisen, sind das genaue Gegenteil von Ökonomie, es sind fossile Riesen, die Schäden hinterlassen (Saurier-Syndrom).

Diese bekommen viel Applaus von Politikern.

Obwohl die Demokratie und Motivation so abnimmt, besteht die einzige Hoffnung etwas zu ändern darin: wenn bei solchen Konzernen die guten Arbeiter abspringen.

Eine optimale Ökonomie (Wirtschaft) bewegt sich in einem Kreislauf: Ökonomie <-> Ökologie
Wo ist der Wert der Ökologie in den Geschäftsbüchern?

Wer heute ökologisch arbeitet, hat keinen Gewinn und ist daher „zu teuer“.

Würde die Ökologie berücksichtigt und Verletzungen mit Wertverlust und Kosten verbucht, sähe es anders aus.

Eine fossile Wirtschaft mit realen Menschen stösst an Grenzen.

Es braucht ein faires Spiel zwischen allen Teilnehmern.

Sinn, Grundrechte, Beschäftigung in der Zukunft

Schnelles Geld beschleunigt Arbeit.

Massenfertigung macht alle fertig.

Viel Arbeit in der Psychiatrie ist Zeugnis eines kranken Staates.

Gegeneinander arbeiten, heisst „konkurrenzieren“

Was heisst: nebeneinander arbeiten ?

Ziel: miteinander an der Zukunft der Kinder und der nächsten Generationen arbeiten.

Zur Quelle gehen:

- Ganzheitliche Lösungsansätze
- Im Konsens Veränderungen angehen
- Wichtiges von Dringendem zu unterscheiden

Für diese ganzheitlichen Veränderungen muss ein Markt geschaffen werden.

Wichtig: Einige Menschen müssen etwas abgeben, damit es anderen besser geht.

„Geht es den Unternehmen gut, geht es den Menschen gut“?

Wir kehren das um: „Geht es den Menschen gut, dann geht es den Unternehmen gut“.

Der 3. Weg zur sozialen und neoliberalen Marktwirtschaft ist die solidarische Marktwirtschaft.

Technologie und Globalisierung: ja, aber wir müssen die Menschen mitnehmen.

Freie Raumenergienutzung

für eine saubere und unabhängige Versorgung

Gruppenkonferenz

Förderung

Wie kann die Förderung bestimmter Projekte zur freien Raumenergienutzung oder der Idee an sich erreicht werden?

- Investoren

Verschiedene Personen, Firmen und Institutionen sind oft bereit, erfolgversprechende Entwicklungen zu fördern und Gelder zur Verfügung zu stellen.

Das Hauptproblem hier ist:

- Sie zu finden.
- Den Kontakt herzustellen.
- Den Gewinn für den Investor zu definieren.

- Crowdfunding

Diese Methode ist sehr beliebt in der heutigen Zeit.

Hauptprobleme:

- Resultate müssen kurzfristig erarbeitet werden können.
- Bereits bei der Eröffnung der Anfrage müssen exakte Pläne und Dokumente verfügbar sein, aus der die Machbarkeit des Projektes hervorgeht.
- Schlechter Ruf von Projekten dieser Art infolge Fake-Präsentationen auf Youtube und anderen Internet-Quellen.

- Open source

Was in der Software-Welt weit verbreitet ist, tut sich in der Hardware-Welt noch schwer, vor allem wenn es um die Produktion von Maschinen-Teilen geht. Zwar können Pläne dafür noch frei in elektronischer Form herumgereicht und veröffentlicht werden, um sich aber mechanische und physikalische Eigenheiten anzusehen oder sie nachzumessen, muss man vor Ort sein.

Es bestehen Angriffspunkte für Manipulation und Übergriffe durch Neider, was laut verschiedenen Quellen leider vorkommt.

Verschiedene Communities existieren bereits, jedoch noch ohne konkrete Produkte.

- Schaffung einer staatlichen Anforderung

Lehrstuhl an einer Universität

Die Voraussetzung dafür ist die Überzeugung der massgebenden Stellen (z.B der ETH-Rat), dass solch ein Lehrstuhl notwendig ist. Diskussionen mit Fachstellen an Fach- und Hoch-

schulen zeigen aber, dass das Thema zur Zeit nicht diskussionsfähig ist. Als Begründung ist oft zu hören, dass die Grundlagen der akademischen Lehrmeinung widersprechen. Verschiedene Entwickler, die mit Raumenergie zu tun haben, werden als "Bad Scientist" geächtet, ebenso die Anhänger ihrer Theorien.

Überzeugungsarbeit

Die vorangehenden Punkte zeigen, dass in erster Linie Überzeugungsarbeit notwendig ist, um etwas zu erreichen. Dies ist nicht nur gegenüber einzelnen Personen oder Stellen wichtig. Grundlegend muss das Bewusstsein zur Raumenergie in der Öffentlichkeit gefördert werden, sowie die Überzeugung zur Machbarkeit von Projekten, die diese nutzen.

Insbesondere der Nutzen für jeden Einzelnen durch den Einsatz solcher Geräte und Maschinen muss dabei hervorgehoben werden.

Idee verbreiten

Internet:

- Allgemeinen Foren und Kommentarmöglichkeiten:
Verbreitung des Themas Raumenergie.
- Social media:
Als Follower bekannter Personen: die Person zum Thema ansprechen.

Allgemeine Fragen:

Kennen Sie Raumenergie?

Wussten Sie, dass Raumenergie in unbegrenzter Menge verfügbar ist?

Wussten Sie, dass alle unsere Energieprobleme mit Raumenergie gelöst werden können?

Was wissen Sie über Raumenergie?

Statements zu verschiedenen Themen:

Mit Raumenergie hätte man das aber besser lösen können.

Ich weiss gar nicht, weshalb man das nicht bereits mit Raumenergie gemacht hat.

Mit Raumenergie braucht es keine Batterien mehr.

Raumenergie ist sauber.

Hintergrund:

Das MIT (Massachusetts Institute of Technology, USA) hat die Overunity bewiesen. (Mehr Energie kommt heraus, als man hineinsteckt.)

Prof. Dr. Claus Turtur (Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften) demonstrierte die Konversion von Raumenergie am funktionsfähigen Modell.

Entwicklung

Teambildung: ideal wären 10-20 Personen

Realistische Entwicklungszeit: 3-5 Jahre

Problem: Finanzierung

Gesamtschweizerische ökologische Produktion

Die Verantwortung von Produzenten und Kunden belohnen?

Gruppenkonferenz

Zusammenfassung:

Damit eine ökologische, faire Wertschöpfung bei der Produktion stattfinden kann, sollten die Preise von den Produzenten gestaltet werden können, Preise, die dem realen Einsatz entsprechen und diesen Einsatz nachhaltig gewährleisten.

Transparenz und vollständige Deklaration der Produkte sind notwendig, damit der Konsument sieht und erkennt, was er mit seinem Kauf unterstützt. Ebenfalls kann dadurch diese Offenlegung die Motivation für Produzenten und Händler gesteigert werden, einer ökologischen Produktion mehr nachzukommen.

Beziehungen zwischen Mensch, Pflanzen, Tieren und dem Ökosystem als ganzheitlichen Kreis erkennen, fördern und bei der Produktion und Konsumation in das Denken und Handeln einschliessen. Der Natur und dem Leben den notwendigen Raum lassen.